

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

2. Jahrgang, Nr.3

MÜNCHEN

JUNI 1972

DAS VERKLÄRTE ANTLITZ

von Franz Schmidberger, Schondorf

Laß leuchten über uns,
G Herr, Dein Angesicht,
Daß Heil uns werde!

Lieber Leser, um einem Mißverständnis vorzubeugen, schreibe ich diese Zeilen, dem Mißverständnis nämlich, wir würden uns im Kampf für die Reinerhaltung der katholischen Religion im allgemeinen und gegen den Novus Crdo Missae im besonderen damit zufriedengeben, wenn nur in der Konsekrationsformel 'alle' durch 'viele' ersetzt, 'mysterium fidei' (bzw. 'Geheimnis des Glaubens') wieder an die richtige Stelle gerückt und möglicherweise noch einige Teile aus dem alten Kanon und der alten Opferung herangezogen werden. Um es genau zu sagen: Unser Kampf richtet sich gegen jede Art des Novus Crdo, oder, um es positiv auszudrücken: Wir werden nicht ruhen, bis die lateinische Messe Pius' V. vollkommen in ihrem alten Glanz wiedererstrahlt, mit allen Kreuzzeichen, Gebeten, mit den richtigen Daten der Heiligenfeste (also St. Josef am 19. März), mit der alten Gewandung des Priesters (am Karfreitag schwarz, nicht rot) und eben wie schon gesagt, in der lateinischen Kultsprache; dazu will ich jetzt einige Worte sagen, besonders unseren Priestern.

Sehen wir ganz kurz auf die Wurzeln der Reform, besser gesagt des offenen und versteckten Abfalls vom katholischen Glauben hin: Wir vermuten nicht nur vage, sondern wir wissen mittlerweile von der Einflaßnahme atheistisch-freimaurerischer und sozialistisch-kommunistischer Kreise auf den gesamten Lebensbereich der Kirche, wir wissen inzwischen um ihre systematische Unterwanderung und Umfunktionierung. Eine dilettantische Unwissenschaftlichkeit, kaschiert mit dem Mantelchen der "Wissenschaft", feiert fröhliche Urstände, überall; man bedient sich hier jenes dämonischen Mittels, das uns aus anderen Lebensbereichen hinlänglich bekannt ist: Im Namen der Menschlichkeit fordert man die Le-

Inhalt

* Brief an einen Bischof (I, Sev. Grill)	4
* Die Verfälschung der Wandlungsworte im Novus Ordo Missae - ö. Fortsetzung (Franz Bader)	5
* Wurzel, Stamm und Krone - IV. Teil (Dr. Otto Kalzer)	12
* Einheitsbibel für Katholiken und Protestanten (Dr. Georg Handrick)	16
* Der heilige Basilius der Große (Heinrich Storm)	18
* Nur die innere Umkehr... (F. Raphael Maria/Gunther Levec)	22
* Die Verletzungen des kirchlichen Rechts durch das sog. 2. Vatikanische Konzil (W.W. E. Dettmann)	25
* Hutet euch vor den falschen Prophe- ten (F. Raphael Maria/Gunther Levec)	29
* Beherzigenswerte Worte (Mélanie Calvet/R. Lauth)	34
* Wieder einmal Hochzeit (Luise von Weymann)	35
* Nachrichten (Dr. Kurt Hiller)	36

galisierung des Mordes Ungeborener, die sogenannte Emanzipation der Frau ist nichts anderes als die moderne Unterjochung und Versklavung des weiblichen Geschlechtes, man redet von Demokratisierung, um die Diktatur eines elitären intellektuellen Klüngels zu etablieren, man ist angeblich auf der Suche nach der Wahrheit, um ihre Realisation hier und jetzt zu verhindern... Landauf, landab hat sich parallel dazu die Seuche eines grenzenlosen, völlig illusorischen Ökumenismus wie eine Pest ausgebreitet, dem Götzen Gemeinschaft wird lauthals bei jeder sich auch nur bietenden Gelegenheit gehuldigt. Langsam, aber sicher wird das Kirchenvolk dem alten Glauben entfremdet und zur neuen 'Religion' umerzogen, wobei insbesondere die sogenannten katholischen Akademien als Giftspritzen dienen. Soweit stimmt mir der einsichtige und informierte Leser wohl noch zu. Was folgt aber daraus? Die radikale Ablehnung der Reform, und zwar in jeder ihrer Manifestationen, ob es sich nun um handgreifliche Irrtümer oder auch nur um die kleinen "unwesentlichen" Dinge handelt!! Was nicht aus dem Hl. Geist geboren wurde, hat den Geist der Lüge zum Vater, und wer nicht sammelt, der zerstreut; wie aber soll Gott in Wahrheit und Gerechtigkeit gedient werden, wenn dem Widersacher von Anbeginn immer wieder in - wenn auch nur kleinen Stücken - nachgegeben wird? Mit den Reförmchen hat man angefangen, mit der Preisgabe der hl. Messe hat man aufgehört - vorerst! Ich will erst gar nicht die in diesen Kontext gehörenden, uns allen bekannten Sprichwörter zitieren, sondern mich vielmehr der Form der noch als gültig anzusehenden Messen zuwenden. Es gibt derer auch heute noch viele, doch verhunzt sind sie fast alle: In einer ersten diese Auslassung, in einer zweiten jene Hinzufügung, in einer dritten mehrere Abänderungen; kurzum, es herrscht die Willkür, ein Gefühl des Zuhauseins und der Geborgenheit kennt man nur noch in den allerseltensten Fällen. Gewiß, in jeder Messe (sofern es sich eben um eine Messe und nicht um eine **Novus-Ordo-Veranstaltung** mit den gefälschten Wandlungsworten handelt) enthüllt uns Christus sein Angesicht; aber oft leuchtet es nicht verklärt, sondern ist verletzt von den Schlägen mangelnder Gewissenhaftigkeit, gedemütigt, geschunden, entstellt. "Die Liturgie ist heilig, und sich an ihr zu vergreifen, ist ein Frevel", sagt Léon Bloy sinngemäß in einem seiner Werke. Unsere Mindestforderung ist der alte römische Kanon, still lateinisch gesprochen, ebenso die Opferung; für diese beiden Teile trifft der Ausspruch Bloy's in ganz besonderer Weise zu. Warum, so frage ich mich, warum spricht der Zelebrant die

Wandlung nur in der Landessprache? Kann man nicht an dieser zentralen Stelle - nicht nur der Eucharistie, sondern unseres Glaubens - kann man nicht wenigstens hier die alte Form beibehalten? Wie Geburt und Tod, so ist auch die Transsubstantiation ein Geheimnis: Die Geburt zwischen Mutter **und** Kind, der Tod zwischen Schöpfer und Geschöpf, die hl. Wandlung zwischen Christus und seiner Braut, der Kirche. Geheimnisse ins öffentliche Rampenlicht zu zerren und der Öffentlichkeit preiszugeben, ist zwar ein Zeichen unserer Zeit, aber deswegen noch nicht gut und nachahmenswert. Gesteht man dem gläubigen und um die Vergebung seiner Sünden flehenden Christen eigentlich nicht das Wissen um dieses überirdische Geschehen zu? Offen gesagt: Man hat die Laien nicht höhergestellt, man hat sie erniedrigt!

Was nun die Worte "mysterium fidei" anbetrifft, so gehören sie gemäß den Aussagen des Florentinums unbedingt zur Konsekrationsformel, ihr Wachsetz en rührt also bereits an die Gültigkeit der Messe. Wir sind uns wohl in diesem Zusammenhang einig in der Verwerfung des Satzes "Was ich nicht sehe, glaube ich nicht - was in der Hl. Schrift nicht steht, hat Christus auch nicht gesagt"! Von nicht geringer Bedeutung sind auch die "überflüssig" gewordenen Kniebeugen direkt nach der Konsekration, also vor der **Elevation** der konsekrierten Gestalten: Sie zerschlagen genau jeden Zweifel einer protestantisch-calvinistischen Auffassung, derzufolge der Glaube der Umstehenden die Wandlung bewirkt. Kann man hier noch von Kleinigkeiten reden, von unwesentlichen Äußerlichkeiten?

Ein anderer Punkt wäre die Kniebeuge beim "Incarnatus est" im Credo. Wer heute die Leugnung der Inkarnation (explizit oder implizit) in weiten Teilen der ehemals katholischen Kirche nicht erkennt, ist mit Blindheit geschlagen! Das bewußte, nach außen hin deutlich sichtbare, ich möchte sagen inkarnatorische Zeichen an der betreffenden Stelle des Credo ist die alleinige Antwort auf diesen teuflischen Anschlag; begnügen wir uns also nicht mit einer bloßen Verneigung, auch nicht an Werktagen! Und da wir schon bei den Zeugnissen der Inkarnation sind: Warum wurde eigentlich das **Schlußevangelium** gestrichen, diese herrliche Zusammenfassung der ganzen liturgischen Handlung, dieser erhabene Freigesang auf das Herniedersteigen der zweiten göttlichen Person zu uns Sündern?

Übrigens wird niemand die Ver-

folgung des Wahrheitssuchenden durch frevelhafte, falsche Menschen, gestern und insbesondere heute - ernsthaft leugnen wollen. Was lag also näher für die Reformierclique als den Psalm "Judica", der gerade gegen sie zeugt, ersatzlos zu streichen. Hätten wir denn das Gebet zur Allerseligsten Jungfrau Maria und zum Erzengel Michael wider den Tod und Verderben säenden Satan mit allen seinem Anhang jemals notwendiger gehabt als heute? Sie haben sehr genau gewußt, wo sie ansetzen mußten, diese Wölfe im Schafspelz! Auch kommt die Vertauschung des "Ite, missa est" mit dem Segen nicht von ungefähr, konnte man dadurch doch die Huldigung an die Trinität mit der Bitte um Annahme des Opfers (das ja dann im Novus Ordo bald abgeschafft werden sollte) aus der Welt schaffen.

Erlauben Sie mir die Frage: Kennen Sie Heinrich Böll? Ich meine jenen Herrn, der sich unlängst bemüht sah, öffentlich um Verständnis für die kriminelle Baader-Meinhoff-Bande zu werben, und auch sonst für eine nicht gerade kirchenfreundliche Haltung bekannt ist. Seine Qualifikation zur tendenziösen Fassung der Hl. Schrift mit den geziemenden Verfälschungen versteht sich eigentlich ganz von selbst, nicht von selbst versteht es sich aber, daß Priester seine Texte in ihre Liturgie aufgenommen haben oder gar noch durch Laien vortragen lassen - wenn ich richtig informiert bin, ist dies vom 2. Konzil zu Nizäa mit dem Bann bedroht worden! Wir flehen Euch an, Ihr priesterlichen Freunde: Verkündet das alte Evangelium, das Evangelium Jesu Christi, notfalls eben aus dem Schott; denn im neuen Böllschen Lektionar erkennen wir den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte!

Noch ein Wort zum Latein: Wie schon gesagt, ist und bleibt für uns die Norm der Liturgie die lateinische tiessa Pius' V. - ob stille Hesse oder gesungenes Amt. Laßt uns doch wenigstens für die kurze Feier aus dem Getriebe des Alltags heraustreten, um uns zu sammeln, Gott unser persönliches Gebet und unser persönliches Opfer darzubringen; das laute Aufsagen von Gebetstexten des Volkes stört uns dabei aber gewaltig. Wir, die Unterdrückten, die Armen, Elenden, von der Welt und von den uns kläglich im Stich lassenden Hirten so sehr Gehaßten, wir wollen zu Gott beten nicht mit den Lippen, sondern mit dem Herzen. Und ist ein Opfer nicht vornehmlich durch eine Handlung, weniger durch Worte bestimmt? Sie werden mir zu-

geben; Auch vor der Reform konnte das einfache Volk bei einigem Bemühen die Hesse inhaltlich ohne Schwierigkeiten erfassen, trotz Latein und angeblicher Undurchsichtigkeit. Ich gestehe Ihnen zur Epistel und Evangelium haben reinen Verkündigungscharakter; ihr Verlesen in der Volkssprache kann daher angebracht sein, ist jedoch nicht absolut notwendig, für alle anderen Teile aber fordern wir aus einsichtigen Gründen die Kultsprache (siehe dazu etwa die Grundsatzklärung der Gruppe Maria!). Es wäre eine ehrenwerte Aufgabe unseres Klerus, das Volk im Gebrauch des Schott-Meßbuches zu unterweisen!

Kürzungen und Auslassungen bedeuten für uns eine Demütigung Gottes und unserer selbst; fragt man sich doch, warum im "Kyrie" die göttliche Barmherzigkeit nicht mehrmals auf uns herabgerufen werden soll; warum keine dreimalige Bezeugung der Unwürdigkeit vor dem Kommunionempfang, kein Confiteor und keine Absolution mehr? Etwa weil der Laie durch die Reform "aufgewertet" wurde und daher des Sündenbekenntnisses und der Sündenvergebung nicht mehr bedarf?

Bei der priesterlichen Gewandung will ich nur die Manipel herausgreifen. Kein Opfer ohne Selbstaufopferung und -hingabe, das werden Sie mir zugeben. Die Manipel ist das Zeichen der Mühe, der Last, der Sorgen bei der Arbeit im Weinberg des Herrn, hervorgegangen aus dem Tränentüchlein. "Wer die Manipel nicht trägt, gefährdet das Offertorium", sagte mir unlängst einer unserer besten Priester. Wahrhaftig, man hat dieses Zeichen offensichtlich etwas verfrüht im Hinblick auf die Umfunktionierung des Offertoriums zu einer bloßen Oblatio (die man eigentlich eher als humanistisches Erntedankfest bezeichnen möchte) im Novus Ordo, man hat es ein wenig verfrüht eliminiert.

Hochwürdiger Herr Pfarrer! Sie sind längst als Konservativer, als Ewig-Gestriger, als verkalkt, als Narr verschrien. Das Rückgängigmachen der hier angesprochenen, als Kompromisse anzusehenden Änderungen (ich behaupte nicht, Sie hätten alle hier aufgezählten eingeführt, aber einige habe ich bei Ihnen angetroffen), dieser Fortschritt im wahren und guten Sinn wird Ihnen bestimmt keine neuen Feinde eintragen, und auch Ihr Bischof wird Ihnen vermutlich keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten, da Sie ja Narrenfreiheit genießen. Dem ewigen Hohenpriester Jesus Christus und seiner Braut, der eine, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche aber werden Sie einen großen Dienst erweisen, indem Sie für IHN Zeugnis ablegen. Ihr Gotteshaus wird bei der

Reorganisation der verunsicherten und zerstreuten Gläubigen ein Hort der Ruhe, des Friedens, des Gebetes, der Versöhnung mit Gott sein. Bedenken Sie: Wenn die wenigen Getreuen den Kult nicht in seiner alten Schönheit feiern und schätzen, wer soll ihn dann überhaupt noch aufrechterhalten, etwa die Reformer? "Man geht ins Paradies nicht morgen und nicht übermorgen noch in zehn Jahren ein, man geht heute ein, wenn man arm und gekreuzigt ist", läßt Léon Bloy seine "femme pauvre" einen Priester belehren. Man könnte in etwas abgewandelter Form dem derzeitigen sich konservativ ausgebenden Klerus sagen: Man ist entweder ein Konservativer (oder besser: ein nach Vernunftrealisation Strebender) mit allen Implikationen und Konsequenzen, oder man erhebt diesen Anspruch eben zu Unrecht. Der Maß-

stab unseres Handelns muß, philosophisch gesprochen, die Vernunft, in den religiösen Sprachgebrauch übertragen, die Heiligkeit sein und bleiben, für all die Reförmchen und Reformen gibt es aber keinen einzigen vernünftigen Grund!

Als ich vor einigen Wochen - es war am Sonntag Laetare - zusammen mit dreien unserer Freunde das überaus große Glück hatte, nach längerer Zeit wieder einmal an einer stillen hl. Messe mit Psalm "Judica", Schlußevangelium, leoninischen Gebeten, mit allen Kreuzzeichen und Kniebeugen, kurzum, mit allem drum und dran, teilnehmen zu dürfen, da leuchtete es auf über uns, strahlend, beruhigend, das Paradies erschließend: Das verklärte Antlitz des Herrn.

* * * * *

Brief an einen Bischof

von

Theologieprofessor Dr. P. Severin M. Grill
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Brief¹⁾, den der Lehrer Mar Jakob sandte an Mar Mara, den Bischof von Amida²⁾:

Dem ehrwürdigen und heiligen und großen Gottesliebhaber, dem Mar Kara, durch Gottes Gnade Bischof, entbietet Jakob der Kleine, der Verehrer Sr. Exzellenz einen Gruß im Herrn. Die Vorsehung Gottes, reich an Erkenntnis und tief in Gedanken (Röm 11,33), ohne die nichts zum Geschehen angeregt wird, hat ihrem Wissen gemäß in dieser Zeit für die Stadt Amida²⁾, die würdig ist der Barmherzigkeit Gottes, gesorgt, und dich in gerechter Weise auserwählt und zum Führer der gläubigen Volkes aufgestellt, daß du Hirte seiest einer einsichtigen Herde, die erlöst ist durch das kostbare Blut Gottes. Sie hat dich aufgestellt, daß du ein Heilmittel seiest für das Geschwür und ein Verband für den Bruch und eine Gesundheitssalbe für das schwache Auge. Wer in tollkühner Weise seine Augen auf den Sonnenball richtet, empfängt von ihm kein Licht, sondern er wird blind. Christus ist das Licht der Welt. Wer ihn zu erforschen sucht, fällt in die tiefste Finsternis. Er ist gekommen, um die Welt zu erleuchten, er wird aber nicht erforscht von der Welt. Er ist gekommen, um Gefangene zu befreien, er wird aber nicht begriffen von den Erlösten. Er ist gekommen, um Befleckte zu reinigen. Nicht sollen sich auftun über ihn ihre Mäuler und ihre Zungen nicht wetzen über ihn. Die unrein waren, die aber gereinigt worden sind durch seinen Hysop.

Jetzt also, o Herr, ist es unsere Pflicht, im festen Vertrauen des Glaubens, den die Aufruhrgeister der Welt nicht erschüttern, fest zu halten an der Wahrheit, die wir als ständige Weide in unseren Seelen gefunden haben aus der zweiten Geburt aus dem Wasser und dem Geiste, in dem deine Heiligkeit dem Gebete obliegt mit der ganzen Gemeinde, die der Hilfe Gottes bedarf, daß der Friede herrsche in der ganzen Weltkirche der Apostel, auf daß das Ganze eine Gemeinschaft bilde; die Gott in aufrichtiger Gesinnung lobsingt.

1) Jacobi Sarugensis epistolae. Ed. G. Olinder. Paris 1937, 26. Brief

2) Das heutige Diarbekr in der Osttürkei. LThK 3,342

Die verworrene Zeit möge dich nicht verwirren! Die verschiedenen Gerüchte) sollen dich nicht bestürzen. Hörst du eine angenehme Nachricht, so verachte sie und mißtraue ihr, weil es nicht sicher ist (daß es sich so verhält)! Wenn dir eine schlimme Nachricht zu Ohren kommt, so fürchte dich nicht ihretwegen, da sie nicht besteht, in dieser Zeit der guten und bösen Gerüchte! Sich drehende Räder sind sie einen Tag und eine Nacht und nacheinander läufn sie ab. Kein einziges Rad von ihnen ist imstande, einen Standort zu ergreifen und von ihm nicht hinauszugehen. Weil die Weisheit diejenigen beseitigt, die voreilig handeln. Lass dich nicht in Bestürzung versetzen, indem du dich vorschnell beeindruckt läßt, wann das eine von ihnen dein Wohlgefallen, das andere dein Mißfallen erregt; Laß die Gerüchte gehen und kommen! Du aber verharre im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung des Glaubens! Verlaß dich auf jenes Wort der Schrift: "Bei Tag wird die Sonne dich nicht stechen und der Mond nicht bei Nacht" (Is 121,0). Der Herr zuchtigt dich nur durch alle die Bösen.

Gott ändert sich nicht mit den Zeiten und auch nicht mit bösen und guten Gerüchten. Umgib dich mit Vertrauen auf ihn! Denn so sagt die Prophetie über ihn aus: "Du bist, der du bist." (Ex 3,14). Weil also Gott der ist, der er ist ohne Veränderung, so sollen auch diese Gerüchte im Ihrigen sein (in der Veränderlichkeit), ohne Änderung ist Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8). Ihm sei Lob zu aller Zeit. Amen.

Gruß und Verehrung von selten meiner Wenigkeit an alle, die dich wollen und an die ganze Gemeinde, die erlost ist durch das Blut Gottes.

* * * * *

DIE VERFÄLSCHUNG DER WÄNDLUNGSWORTE IM NOVUS ORDO MISSAE

von
Franz Bader, Gröbenzell

8. Fortsetzung

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

3) Die Gerüchte betrafen wahrscheinlich die angebliche Überlegenheit der einen oder anderen Partei in den Streitigkeiten zwischen Nestorianern und Monophysiten.

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

WURZEL, STAMM und KRONE

von Dr. theol. Otto Katzer

IV.

"Der Opfertod des Leibes Christi war, ... mit jenem Augenblicke verbunden, in welchem der Opfertod seiner Seele sein höchstes Stadium erreichte. Er wurde vollendet am Kreuze. Ich sage "vollendet", und nicht "vollbracht". Denn derselbe wurde ebenfalls in dem nämlichen Momente in Akt gesetzt, da der Opfertod der Seele des Erlösers eintrat, also im Augenblicke der Menschwerdung. So wie der Mensch von dem Augenblicke des Beginnens seines irdischen Daseins an dem Grabe zueilt, und alle Leiden und Krankheiten im Leben nur die Vorläufer und die Einleiter des endlich in ihrem Gefolge herankommenden Todes sind: so waren auch die Leiden und Mühseligkeiten, denen der Heiland von seiner Geburt an sein ganzes Leben hindurch unterworfen war, nur das Beispiel seines endlichen Todes, und treten daher als integrierende Momente in die Comprehension des Begriffes seines leiblichen Opfertodes ein, - Beide aber, der Tod der Seele und des Leibes ... haben ihre Wurzel in jener freiwilligen Selbstentäußerung des Sohnes Gottes, auf welche auch der Apostel die ganze Erlösungstat sich concentrieren läßt (ekênosen heautôn - Phil 2,7).

Soll das eucharistische Opfer wirklich identisch mit dem eben durchgeführten Opfer Christi sein, und dasselbe in der Zeit flüssig machen: so ist klar, daß auch in ihm die nämlichen beiden Momente sich vorfinden müssen, wie und inwiefern wir sie eben als dem Opfertod Christi wesentlich, angeführt haben. Christus selbst muß sich also hier dem Opfertode der Seele und des Leibes hingeben, und während dieser durch die Trennung des animalischen Lebensprinzipes - des Blutes - vom Leibe gegeben ist, kann dagegen jener auch hier nur in einer erniedrigenden Entfernung des Gottmenschen aus seiner Verklärung in Gott bestehen ... Die erniedrigende Entfernung der menschlichen Natur des Erlösers aus ihrer Verklärung in Gott - der Opfertod der Seele - wird im neutestamentlichen Opfer verwirklicht und in Akt gesetzt durch die Transsubstantiation. Hier ist es, wo der zur Rechten Gottes thronende Gottmensch sich in vollkommener Selbstentäußerung gleichsam aufs neue seiner Herrlichkeit begibt, sich in die unscheinbare Gestalt des Brotes und Weines hüllt, und sich dadurch bis zur Grenze der weiteren Möglichkeit hin erniedrigt, um den Menschen zu sich emporzuziehen. - Aber ist diese erniedrigende Entfernung des Erlösers von Gott auch eine wirkliche, nicht bloß fingierte, indem derselbe wirklich auf das Wort seines priesterlichen Organs auf den irdischen Altar herabsteigt; so ist diese Entfernung doch nicht von der Art, daß die verklärte Menschheit des Heilandes dadurch zugleich aufhörte, im Himmel zu sein; und dadurch unterscheidet sich das während seiner einmaligen irdischen Laufbahnen darge-

brachte Opfer von dem eucharistischen, als seiner neutestamentlichen Fortsetzung ... Natürlich ist dieser Unterschied kein wesentlicher, kann also auch keine wesentliche Verschiedenheit beider Opfer zur Folge haben.

Wir kommen auf die Untersuchung der Art und Weise, wie der Tod des Leibes des Erlösers in dem neutestamentlichen Opfer dargestellt ist. Derselbe ist ausgedrückt in der Trennung der Gestalten des Fleisches und des Blutes des Erlösers in der eucharistischen Transsubstantiation. Denn, wie schon gesagt, ist an die Trennung dieser beiden Elemente der Tod des Leibes geknüpft. Aber diese Trennung kann natürlicherweise keine wirkliche sein, denn "nachdem Christus e i n m a l auferstanden ist, stirbt er nicht mehr." (Röm 6,9), sondern sie ist eine bloß m y s t i s c h e, in der Art, daß die Trennung zwischen Fleisch und Blut sich bloß in dem Bereiche der Gestalten, also des Symbols, hält} der aber, welcher als Substrat die Gestalten trägt, unter dem Symbol der einen Gestalt ebenso lebendig und wesenhaft gegenwärtig ist, wie unter der anderen. Und das ist wiederum der Unterschied zwischen dem Tod des Leibes, dem sich der Heiland am Kreuze hingab, und demjenigen, welchem er sich in dem eucharistischen Opfer unterzieht. Daß auch dieser mystische Tod geeignet sei, die Kraft des schon vorhergegangenen wirklichen Todes, wenn es göttlicher Wille ist, auf sich herüberzuziehen, ja dieselbe extensiv noch zu erweitern, ist an sich klar.

Wir haben also in dem Akte der Transsubstantiation die beiden Momente gefunden, welche das Wesen des Erlösungsopfers bilden, und dadurch ist dieser Akt als wahrhafter Opferakt des Gottmenschen charakterisiert. Wie am Kreuze der Opfertod der Seele in seiner höchsten Potenz mit dem Opfertod des Leibes, ebenfalls in seiner höchsten Potenz der Zeit nach zusammenfiel, so sind auch im Akte der Transsubstantiation beide Momente der Zeit nach verbunden, weswegen dieser Akt nicht bloß ein wahres Nachbild, sondern eine wahre Wiederholung und Erneuerung des Kreuzesopfers ist. So wie endlich das erste Opfer Christi nicht auf den bloßen Augenblick des Kreuzestodes beschränkt war, sondern sich auch wesentlich durch sein ganzes Leben hindurchzog: so wird auch in dem Transsubstantiationsakte bloß die eigentliche Opfer- H a n d l u n g gesetzt, während das O p f e r s e l b s t so lange fort dauert, als die Gestalten vorhanden sind."')

Erwägen wir nun im Lichte des Opfers Christi die "Entwicklung", welche die Menschheit nach der Ursünde eingenommen hat, so sehen wir, daß die theoretisch (in potentia) erlöste Menschheit in einer gewissen Hinsicht noch weiter über die Ursünde hinausgeht. Der hoffärtige "mündige Übermensch" des XX. Jahrhunderts, der "gottähnliche Bezwingler des Kosmos" verzichtet lieber auf das individuelle Fortleben, als daß er Gott die gebührende Adoration erweisen würde durch die Umgestaltung seines ganzen Lebens in ein Lob-, Dank-, Bitt- und Sühnopfer nach dem Beispiele seines Erlösers. Allerdings weiß er nur zu gut, wie stark er sich verrannt hat. Diese Menschen wählen lieber die Hölle, "e pronti sono a trapassar lo rio" -

"Auch ist zur Überfahrt bereit ein jeder,
Die göttliche Gerechtigkeit ist ihnen Sporn, 2)
So daß die Furcht sich wandelt in Verlangen." 2)

Dem Menschen sollte es durch den Gottmenschen und sein Opfer wieder ermöglicht werden zu opfern. Ja sein ganzes Leben soll nach dem Beispiele seines Erlösers in ein immerwährendes Opfer verwandelt werden und hiemit zum Fundament seiner übernatürlichen Vollkommenheit. "Tretet ein - mahnt der Heiland - durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele sind es, die da hingehen. Eng dagegen ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden!" (Mt 7,13 f). Stets war das Kreuz Quelle der Rettung. "Dieses Zeichen deutete Moyses an, indem er die Schlange kreuzigte, damit der, welcher von einer lebendigen Schlange gebissen wurde, die eherne Schlange aber gläubig betrachtete, gerettet werde. Wenn schon die eherne gekreuzigte Schlange heilbringend ist, der ans Kreuz geschlagene Sohn Gottes bringt keine Rettung? Zu aller Zeit (kommt) durch das Holz das Leben!" 3) Diese Worte des hl. Cyrillus von Jerusalem sollen eine Erklärung zu der Ermahnung Jesu geben, der da sagt: "Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." (Luk 9,23). "Wer sein Kreuz nicht trägt und mir nicht nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein." (Luk 14,27). Wie auch: "Niemand kommt zum Vater als durch mich." (Joh 14,7).

1) A. Stöckl, Liturgie u. dogm. Bedeutung der alttest. Opfer, S. 163 - 167

2) Dante, La Divina Commedia, Inf. III, 124 ff.

3) S. Cyrilli Hier. Catechesis XIII, De Christo crucifixo ... Migne, IG 33,797A

Wie wir schon bemerkt haben, kann das Ziel des Menschen nicht der Fortschritt sein (dies umso weniger, da der Begriff etwas unklar ist), allein die spezifische Vollkommenheit, zu der wir uns nur vermittelt der heiligmachenden Gnade, wie auch der aktuellen Gnaden und den von Gott uns anvertrauten Tugenden und Gaben des Heiligen Geistes durcharbeiten können. Aus dem ist ersichtlich, wie wahr die Worte des hl. Augustinus sind: "Der, der dich ohne dich geschaffen hat, rechtfertigt dich nicht ohne dich. Er schuf den Nichtwissenden, rechtfertigt den Wollenden!"⁴⁾ So müssen wir nun, durch das "commune consortium Crucis Christi" die allgemeine Teilnahme am Kreuze des Herrn, auch "etwas zu dem beitragen, was für uns getan wurde, wie der Apostel sagt: 'Wenn wir mit-leiden werden, werden wir auch mit-verherrlicht!'"⁵⁾ Jesus wurde für dich gekreuzigt, der nichts verschuldet hat, und du willst nicht gekreuzigt werden für den, der deinetwegen ans Kreuz geschlagen worden ist?⁶⁾ Wie wait sind wir von der völligen Hingabe an Gott!

Und doch sollen 'sich die wohltuenden Strahlen des BRANDCPFFERS über die ganze Schöpfung ergießen, nicht nur über den Menschen allein, wie ja die ganze Schöpfung ob der Sünde des ersten Menschen leiden mußte und leider noch leiden muß. "Wir wissen ja, bemerkt der hl. Paulus, daß die ganze Schöpfung bis zur Stunde seufzt und in 'riehen' liegt." (Röm 8,22) Die Ursache dieser traurigen Wirklichkeit liegt darin, daß die Menschen in einem so geringen Ausmaße a k t i v am Opfer teilnehmen, weshalb sich die Früchte des Opfers Christi so wenig zeigen können. Und doch "deshalb nahm Jesus die Dornen auf sich, damit er den Fluch wegnehme; deshalb wurde er in die Erde begraben, damit die Erde, die verflucht war, anstelle des Fluches Segen empfangen."⁷⁾ Singt ja nicht die Kirche am Karsamstag: "gaudeat et tellus tantis irratiata fulgoribus ... Es frohlocke auch die Erde, die mit solchen Strahlen bestrahlt ist!" Die Natur fing an in dem Augenblicke zu leiden, in welchem der Mensch sie "zu seinen eigenen egoistischen Zwecken nach Belieben gebrauchen wollte"⁸⁾, — und leider immer mehr noch gebrauchen will! Soll es nun zur Wiedergutmachung kommen, dann ist klar, daß "sowohl der i l e n s c h , als auch die N a t u r zur Konstituierung des äußeren Religionsaktes konkurrieren müssen... (Denn) durch den äußeren Akt in All-gemeinen tritt der Mensch in tätige Kommunikation mit der Natur"⁹⁾. Es wird wohl überflüssig sein zu betonen, daß dieser Akt sich auf das ganze Leben beziehen muß, wie auch auf die ganze Umwelt des Opfernden. Der Mensch, der "in seinem Streben nach Selbstvergötterung, die Natur mißbrauchend, und in diesem mißbrauche die Natur über sich stellend, allmählig auch die Natur in den Gottesbegriff aufnahm."¹⁰⁾, mußte "auf das 'Dienstbarmachen' der Natur zur Ausübung der wahren Religion ein b e - s o n d e r e s Gewicht"¹¹⁾ legen.

Wir wollen jetzt unsere Aufmerksamkeit auf das Opfer im Allgemeinen lenken um später etwas eingehender uns mit unsrer Teilnahme an ihm zu befassen.

Der Erlösungsplan mußte, "nachdem er durch die Erlösungstatsache in den M i t t e l p u n k t der Zeit getreten war, nach zwei Richtungen in der Zeit auseinander fließen: In die Vergangenheit und in die Zukunft. Und diese Diffusion ist verwirklicht in der jüdischen und Patriarchalkirche für die Vergangenheit, und in der christlichen Kirche für die Zukunft. Das ist die metaphysische Anschauung der drei von der Menschheit durchlaufenen Perioden, der patriarchalischen, jüdischen und christlichen. Über die Zeit uns emporhebend schauen wir von Golgatha aus, wo die Erlösungstatsache ihre Vollendung fand, in die Vergangenheit und in die Zukunft, und indem wir beide Zeitpunkte als vor unseren Augenliegend uns vorstellen, betrachten wir alle Erscheinungen, die uns als von Gott angeordnet in ihnen durch die Jahrhunderte hindurch begegnen, von diesem Mittelpunkte aus."¹²⁾

Für die Darbringung der gerade in den alten Zeiten so notwendigen Opfer, Vielehe aber nie aus sich den eigentlichen Zweck der Darbringung erreichen konnten, war "soweit ersichtlich, in der patriarchalischen Zeit wenigstens, keineswegs im allgemeinen, ein von Gott mit besonderen positiven Vollmachten ausgerüstetes mittlerisches Priestertum vorhanden. Die Darbringer des Opfers sind in der Regel die gebo-

4) Lcromo 15 de verb. Ap.c. 11. Migne, PL 33, 797A 9) Stöckl, op. cit. S. 111

5) S. Leo, Sermo 9, Lect. IV. Dom. Passionis

10) " " S. 7

6) S. Cyrilli, op. cit. 801A

11) " " S. 12

7) " " 793C

12) " " S. 132

8) Stöckl, Op. cit. S. 7

renen Familien-oder Geschlechtshaupter oder, wie etwa Jethro, ein speziell für die Darbringung der öffentlichen Opfer deputierter Beamter. Ganz bestimmt erscheint als eigentlich mittlerischer und konsekratorischer Darbringer des Opfers nur Melchisedech, der zuerst Priester genannt wird (während keiner von den Patriarchen, obgleich auch sie opferten, diesen Namen führte), der aber auch von Gott ganz speziell zum vollkommensten Typus des Priestertums Christi aufgestellt war. Dieser besondere Charakter Melchisedechs ergibt sich daraus, daß Abraham, obgleich nicht zu seiner Familie oder seinem Volke gehörig, von ihm "als von einem Höheren", also autoritativ, sich segnen ließ und ihm den Zehnten zahlte» Ebensowenig wie ein ordentliches hierarchisches Priestertum findet sich in der vormosaïschen Zeit ein Tempel als Opferstätte. Immer und überall aber gehörte zum regelrechten Opferritus der Altar als ein über der Erde erhöhter Opfertisch (thysiasstérion, hebr. mizbeach, Ort der Schlachtung), vor und auf welchem die Opfergaben verbrannt wurden und zwar nicht bloß um dadurch anzuzeigen, daß man die Opfergabe von der Erde zu Gott im Himmel emporsenden wolle, sondern auch zur Aussprache der Hoffnung, daß Gott auf einer solchen Stätte dem Menschen gleichsam entgegenkomme, um dort dessen Opfer und vermittelt desselben den Opfernden selbst aufzunehmen und zu segnen. . . . »

Wie Melchisedech in seinem unblutigen Opfer auf außerordentliche Weise zum priesterlichen Vorbilde Christi in seiner konsekratorischen und segenspendenden Funktion und als koniglicher Repräsentant Gottes bestellt worden, so erscheint der von ihm gesegnete Abraham, der nicht Priester in diesem Sinne war, indem ihm von Gott aufgetragenen Opfer seines ihm auf wunderbare Weise geschenkten erstgeborenen Sohnes in eminenter Weise als typischer Repräsentant der durch das blutige Opfer Christi als ein Entsagungsoffer den Segen Gottes suchenden Menschheit. Demgemäß stellt sich Abraham gegenüber Melchisedech ausdrücklich als laikaler Opferer dar, so jedoch, daß er nicht ausschließlich als gnadesuchendes Glied des Volkes, sondern als von Gott auserlesener und gottwohlgefälliger Vertreter des Volkes diesem den Segen Gottes vermitteln sollte. In dieser Beziehung war nie einem Opfernden vor Christus eine ähnliche universale Bedeutung eingeräumt; aber auch kein anderes Opfer repräsentierte so rein und vollkommen die Idee des Opfers, inwiefern durch dasselbe als sittliche Leistung von selten des Menschen der göttliche Segen erstrebt und erworben werden soll» Dorn obgleich nach Gottes Willen und durch Gottes Fügung nur im Entschlusse dargebracht, enthielt das Opfer Abrahams einerseits die vollkommenste Bestätigung des Opferwillens in Gestalt des unbedingtesten und entsagungsvollsten Gehorsams und andererseits eine Opfergabe, die, als menschliches Wesen und menschliche Frucht zugleich, das zu opfernde selbst in vollkommener Weise vertrat und ebenso für Gott das Beste wie für den Opfernden das Teuerste war, was er darbringen konnte» Darum ist das Opfer Abrahams nicht minder das lebendigste schattenhafte Vorbild des in Christus vollendeten Entsagungsofers wie das ideale Vorbild für die vorchristlichen blutigen Opfer von Tieren, deren Tendenz und Bedeutung ein Tieropfer zur Verfügung gestellt wurde, welches er anstatt seines Sohnes darbringen sollte. Mit der Eigentümlichkeit des Opfers Abrahams hängt auch der merkwürdige Umstand zusammen, daß Abraham den Isaak schon vor der Opferschlachtung auf den Altar legte; das geschah nämlich sowohl deshalb, weil es sich hier, wie bei dem Altarbrande, um Rückgabe eines von Gott erhaltenen Geschenkes (Bessitz- und Genußobjektes) zur Erkaufung größeren Segens handelte, als auch deshalb, weil, was bei den Tieren nicht der Fall, ein in sich wertvolles und von seinem Ursprunge her zum Träger göttlichen Segens bestimmtes und insofern im voraus geheiligtes Leben geopfert werden sollte. Ubrigens ist Abraham selbst als laikaler Opferer, dem die Opfergabe inspeziellster Weise angehört und der sie Gott darbietet, ohne die Opferung selbst zu vollziehen, der aber gleichwohl die ganze Schwere des Entsagungsofers empfindet, weniger Typus Christi als vielmehr der Mutter Christi als der ministra seines sacrificium. Dies zeigt sich insbesondere auch darin, daß, wie der segenspendende Melchisedech Typus des segensbringenden Christus war, so in Abraham und Maria durch ihre Segnung alle Völker gesegnet werden sollten.

Ihre vollständigste, von Gott selbst bis ins Einzelste geordnete Ausbildung erhielten Priestertum und Opfer als ständige Einrichtungen im Volke Gottes durch Moses und sein Gesetz . . .

Die priesterliche Vermittlung beim Opfer, und überhaupt in bezug auf die Annäherung an Gott und die Verbindung mit Gott, trat desto deutlicher in den Brand- und Friedopfern zutage, durch welche am Sinai die Weihe des irdischen und zu neuem Leben

berufenen Volkes zum Volke Gottes in der förmlichen Abschließung und Besiegelung des Bundes mit Gott vollendet wurde (Ex 19). Denn hier trat Moses förmlich als von Gott bestellter und bevollmächtigter Mittler zwischen dem Volke und dem in sichtbarer Hülle auf dem Berge erscheinenden Gott auf, indem er durch die von ihm vollzogene Besprennung des Altars und des Volkes mit dem Opferblute den Bund besiegelte und darauf das Volk in den Repräsentanten desselben, den 72 Ältesten, auf den Berg in die Nähe Gottes führte, um es 'am Angesichte Gottes' das Opfermahl halten und so die durch das Opfer besiegelte Gemeinschaft mit Gott genießen zu lassen.

Der am Sinai bei der Schließung des Bundes durch eine außerordentliche höchste Offenbarung der Gottesnähe und durch einen außerordentlichen vollkommensten Mittler inaugurierte spezielle Verkehr des Volkes Israel mit Gott bildete fortan die Grundlage und maßgebende Norm für die Organisation des ordentlichen und ständigen Kultus im Bundesvolke. Diese Organisation war nämlich wesentlich bestimmt durch die objektive Nähe Gottes in der ihm als Wohnstätte dienenden Stiftshütte und durch das von Moses in Aaron eingesetzte Priestertum, an dessen Intervention fortan die Vollziehung jedes Opfers, selbst die Wiederholung des Passahopfers, geknüpft war. Als hierarchisches Priestertum wurde das aaronische nicht bloß durch ähnliche Opfer inauguriert wie das Laienpriestertum des ganzen Volkes, sondern auch durch die Salbung mit Öl, welche in anschaulicher Weise zugleich die höhere heilige Würde und die göttliche Vollmacht des Priesters versinnbildete."¹³⁾

(Fortsetzung folgt.)

* * * *

EINHEITSBIBEL

FÜR KATHOLIKEN UND PROTESTANTEN

von

Pfarrer Dr. Georg Handrick

In Nr. 2/72 des "Katholischen Digest" steht auf Seite 29 ein Artikel: "In moderner Sprache Einheitsbibel für Katholiken und Protestanten." Die Herausgeber sind die verschiedenen Bibelgesellschaften und Bibelwerke in beiden Teilen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Die neue Einheitsbibel trägt die Bezeichnung "Die g u t e N a c h r i c h t - Das Neue Testament in heutigem Deutsch"».

In der Einleitung zum Gebrauch heißt es: "Die Übersetzung hat sich zum Ziel gesetzt, die unmittelbare Verständlichkeit des Originals soweit irgend möglich zu erreichen. Warum sie nicht immer 'wörtlich' und gerade dadurch texttreu ist, darüber gibt das N a c h w o r t zu diesem Band Rechenschaft."¹⁾ In ihm²⁾ wird auf die Schwierigkeit jeder Übersetzung der Heiligen Schrift hingewiesen. "Die Übersetzer haben sich nach eigenen Angaben³⁾ bemüht, den Sinn der biblischen Berichte in eine zeitgemäße, allgemein verständliche, nicht jedoch saloppe Sprache zu übertragen."⁴⁾ Diese Übersetzung "bemüht sich um dynamische Gleichwertigkeit zum Original."⁵⁾

Man ging von dem Gedanken aus, daß sich die deutsche Sprache seit dem 16. Jahrhundert in vielem geändert hat bis zur heutigen Umgangssprache bzw. zum Hochdeutsch oder zur Schriftsprache. Die Lutherbibel hat die 'alte Sprache' weithin beibehalten, bis auch hier neuere Ausgaben entstanden sind, die der neuen deutschen Schriftsprache angepaßt wurden. Nun soll diese Einheitsbibel in einem "heutigem Deutsch" dargeboten werden.

Leider ist unser "heutiges Deutsch" gar kein echtes Deutsch mehr. Das moderne Deutsch ist seit Jahren schon derart mit fremden Elementen, besonders Amerikanismen durchsetzt worden, daß man ein Fremdwörterbuch braucht, um alles zu verstehen, und es sogar dem gebildeten Deutschen oft schwer fällt, hier mitzukommen. Und doch halten viele dieses verdorbene Deutsch für das normale moderne Deutsch. Zwar ver-

13) Scheeben, Handbuch der kath. Dogmatik v/2 Erlösungslehre, 256 - 259, Herder

1) S. 3 2) S. 585 f 3) S. 584
 4) Katholischer Digest 2/72, S. 29 5) S. 584

wendet die Einheitsbibel nicht dieses mit den vielen fremden Elementen durchsetzte Deutsch, wenn man sie aber auf ihr "heutiges Deutsch" durchforscht, so ist festzustellen, daß das Deutsch dieser Bibelübersetzung sich von der in Rundfunk, Fernsehen, Tageszeitschriften, Zeitungen, Illustrierten, in Unterhaltungen, Verhandlungen und im Parlament usw. gebrauchten Sprache - mit Ausnahme der dort gängigen fremden Elemente - nicht unterscheidet.

Wenn die Übersetzer meinen, "Himmelreich" oder "Reich Gottes" waren dem heutigen Deutschen nicht mehr verständlich, so daß man sagt: "Gott richtet seine Herrschaft auf" oder "Gott vollendet sein Werk" oder "Gottes neue Welt", wäre verständlicher als die früheren Begriffe, so irrt man sich. Dem heutigen Durchschnittsmenschen sind Ausdrücke wie Team, Boom, Show, Management, Hearing, Eskalation, City, Service - man kann die Reihe beliebig fortsetzen - verständlicher als Gruppe, Aufschwung, Schau, Leitung, Verhör, Steigerung, Stadtmitte, Dienst. Statt Gouverneur konnte man ebenso gut Verwalter sagen» Was soll sich der Leser der "Guten Nachricht" unter Gottes neue Welt" vorstellen, wenn damit Gottes Reich gemeint sein soll. Und schließlich: die Übersetzung von "Evangelium" ständig mit "Die Gute Nachricht" umzudeuten, ist völlig unverständlich, weil dieser Terminus an vielen Stellen gar nicht in den Zusammenhang paßt. Gerade das klingt nach Fernsehdeutsche was Evangelium bedeutet, versteht wohl jeder gläubige Christ. Wenn man für Mietling Tagelöhner sagt, wo es kaum noch welche gibt, oder wenn man gehen für wandeln (es gibt doch noch Wandelgänge) schreibt, so verbessert man doch nichts.

Aber nun noch etwas, was wichtig ist: Warum verfälscht die Einheitsbibel den Heiligen Geist und schreibt zumeist "heiliger Geist"? Die Kleinschreibung von heilig erscheint häretisch. Das kann als Leugnung der Gottheit des Heiligen Geistes gewertet werden, auch dann ist es noch unklar ausgedrückt, wenn es heißt: 'Empfanget Gottes heiligen Geist.' Selbst in den Evangelien anderer Sprachen ist die Ausdrucksweise so, daß deutlich die Dritte Person in Gott gemeint ist, z. B. Saint Esprit, Espirito Santo, Spiritus Sanctus. "Bei den Namensänderungen sind teils die alten katholischen, teils die evangelischen Bezeichnungen gewählt worden, zum Teil auch völlig neue"⁶⁾ Diese Anbiederung hatte man vermeiden sollen. Dazu kommen noch die orthographischen Änderungen mancher Namen wie Tomas, Mattaus, Josef. Das erscheint fast kindisch. Als ob davon die Glaubwürdigkeit der Bibel gestärkt wurde.

Die Sprache der Heiligen Schrift soll eine sakrale Sprache sein, auch wenn der Nichtkirchengeringer die Heilige Schrift liest oder hört. Ja gerade er soll aus der Sprache auch die Würde der Gottesoffenbarung herausspüren. Einige Beispiele sollen zeigen, wie sehr das öfteren gerade das Sakrale diesem "heutigen Deutsch" fehlt:

'Die Geburt Jesu wird angekündigt. Maria fragt den Engel: Wie soll das zugehen? Ich habe doch mit keinem Mann zu tun.'

"Das Gleichnis von den zehn Jungfern. Zehn Mädchen gingen mit ihren Lampen hinaus... Fünf von ihnen handelten klug, die anderen fünf gedankenlos... Aber die Klugen sagten: Ausgeschlossen, dann reicht es weder für uns noch für euch. Geht lieber zum Kaufmann und holt euch welches."

Das ist Journalistendeutsch, aber keine Sprache einer Heiligen Schrift. Bei aller Verständlichkeit will der Christ z.B. auch in der Predigt keine Zeitungssprache hören. Die Übersetzer hatten berücksichtigen müssen, daß die Bibel ein heiliges Buch ist, dem auch eine sakrale wenn auch einfachverständliche Sprache zient. Es seien noch folgende Beispiele erwähnt:

Beim Letzten Abendmahl. Das Gespräch zwischen Jesus und den Aposteln. "Während der Mahlzeit sagte er (Jesus): Ich weiß genau, daß einer von euch mich verraten wird. Die Junger fragten ihn: Du meinst doch nicht mich? Herr! Jesus antwortete: Der wird mich verraten, der eben mit mir das Brot in die Schüssel getaucht hat... Da fragte Judas: Du meinst doch nicht etwa mich? Doch antwortete Jesus: dich.'

Außerdem enthält diese Bibel noch falsche, z.T. häretische 'Übersetzungen', z.B. "Trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für alle vergossen wird." Der Originaltext lautet aber "für viele".

Glaube fast durchweg mit Vertrauen zu übersetzen ist protestantische Glaubensauffassung. Fides kann auch Vertrauen heißen, aber in der Bibel bedeutet "fides" (griech. "pistis") fast durchweg "Glaube" im spezifischen Sinn. Vgl. Joh 3,18; 20,29;

6) Katholischer Digest, 2/72, S.29

4,48. Es handelt sich doch bei Jesus um den Glauben an ihn, nicht nur um ein Vertrauen zu ihm.

Diese Einheitsbibel muß daher abgelehnt werden. Diese Bibel in katholischen Gemeinden, in Kirchengesamten und Schulbüchern einzuführen, ist ein Zeichen von Überheblichkeit, ja sogar Anmaßung, zumal wir gute und würdige Übersetzungen in Fülle besitzen. Man versucht auf diesem Wege die "Ökumene", d.h. die katholische-protestantische Kirche langsam herzustellen, bis man schließlich ganz ins Heiligtum eingedrungen ist. Diese Bibel zerstört mehr als sie aufbaut. Der gläubige Katholik weiß dann am Ende nicht mehr, welche Übersetzung die rechte ist. Mit den sog. ökumenischen biblischen Namen und den ökumenischen Gemeinschaftstexten, wie schon beim Vaterunser, hat man den Anfang gemacht. Und die "Fortschrittler" werden nicht ruhen, bis wir die ökumenische Kirche haben, so daß weder Katholik noch Protestant weiß, zu welcher Gemeinde er gehört. Das ist aber das Ende mit Schrecken.

Der Schriftsteller Dr. Manfred Hausmann (Bremen) hat recht, wenn er ausführt: "Bemühungen, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, die Bibel aktuell⁷ zu machen und sie den Bedürfnissen und Fähigkeiten des modernen Menschen anzupassen" sind eine Fehlaktion. Während einer Veranstaltung in Stuttgart erklärte Hausmann, wie er berichtet, die Bibel habe eine Aktualisierung nicht nötig, da Gottes Wort immer zeitnah und zeitgemäß sei. Wer von Anpassung redet, der verfälscht das Wort Gottes von Grund auf.

Man verschone die Schulen und religiöse Gemeinschaften usw. mit dieser Einheitsbibel. In der Schule soll ein gutes Deutsch gelehrt und gebraucht werden» Wie schwer dies ist, darüber können Lehrer aller Schulgattungen genügend Auskunft geben. Die bisher guten deutschen Bibelübersetzungen, wie sie im katholischen Raum bekannt sind, haben sich bewährt. Sie sollen verbreitet werden. So soll es bleiben. Wir brauchen keine Einheitsbibel in einem "heutigen Deutsch".

* * * * *

DER HL. BASILIUS DER GROSZE

von
Heinrich Storm, München

ZUM FEST AM 14. JUNI

Das 4. und 5. Jahrhundert nach Christi Geburt war für die Kirche eine ebenso bewegte wie auch entscheidende Zeit. Zwar hatte sie in den vergangenen Jahrhunderten dem Ansturm der Heiden, den furchtbaren Verfolgungen durch die römischen Kaiser, die sich göttliche Verehrung anmaßen, siegreich standgehalten, aber während sie nun seit Kaiser Konstantin d. Gr. äußere Freiheit genoß, erstanden ihr von innen her neue, noch gefährlichere Feinde, Irrlehrer, denen es unter dem Schein der Rechtgläubigkeit gelang, viele zu verführen und zum Abfall vom wahren Glauben zu veranlassen. Die Lehre des gefährlichsten dieser Irrlehrer, die des Arius, war zwar schon 325 durch das Konzil von Nicäa verurteilt worden, doch es sollte noch mehr als ein Jahrhundert lang dauern, bis sich die Trennung zwischen den orthodoxen (= rechtgläubigen) Christen und den Häretikern auch äußerlich sichtbar durchvollzogen hatte. In dieser Zeit des Kampfes hat es viel Schatten in der Kirche gegeben, Spaltungen, Abfall und Verwirrung der Geister, doch wird dieser Schatten überstrahlt durch das Licht jener, die den wahren Glauben tiefer zu verstehen und darzustellen versuchten, die ihn in Wort und Schrift verteidigten und nicht selten mit Hab und Gut, Leib und Leben für ihn einstecken mußten.

Unter diesen Helden der jungen Kirche nimmt der hl. Basilius einen besonders ehrenvollen Rang ein. Schon sehr früh hat die Nachwelt ihn daher als den "Großen" bezeichnet, und die Kirche hat ihn unter ihre ökumenischen (= allgemeinen) Lehrer eingereiht. Basilius entstammte einer angesehenen und überzeugt christlichen Familie aus dem kappadozischen Caesarea, die in jener Zeit geradezu ein Hort der Rechtgläubigkeit war. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß Basilius unter Heiligen aufgewachsen ist: Seine Großmutter war die hl. Makrina d. Ä., eine Schülerin des hl. Bischofs Gregor des Wundertäters, sein Onkel Gregor war Bischof in Kappadozien und sein Vater Basilius

7) "Der Pilger" 14/1972, S.412.

ein berühmter Rechtsanwalt und Lehrer der Rhetorik, ward von keinem Geringeren als Gregor von Naziana als ein "Wegweiser zur Tugend" gerühmt. Von den 3 Brüdern des hl. Basilius wurde einer Eremit, die beiden anderen, Gregor von Nyssa und Petrus von Sebaste, wie er Bischöfe. Von seinen 5 Schwestern verbrachte die älteste, Makrina d. J., ihr Leben in klösterlicher Weltabgeschiedenheit und wird ebenfalls als Heilige verehrt,

Basilius, der im Jahre 329 zur Welt kam, empfing die wohl stärksten Eindrücke seiner Erziehung durch seine heilige Großmutter Makrina. Unter ihrer Obhut und Anleitung machte nicht nur seine körperliche und geistige Entwicklung, sondern auch sein moralisches Streben bald solche Fortschritte, daß wie wiederum Gregor von Nazianz berichtet, "die künftige Schönheit seines Tugendwandels im Umrisse schon jetzt zu erkennen war". Als junger Mann begann Basilius seine Ausbildung zunächst in Caesarea, wo er einleitende Vorlesungen in Rhetorik hörte. Schon hier überragte er bald die meisten seiner Studiengenossen, sowohl was seine natürliche Begabung, als auch was seine Frömmigkeit betraf. Innerhalb eines Kreises Gleichgesinnter begegnete Basilius hier auch zum ersten Mal Gregor von Nazianz, und fortan sollte die Verbindung zwischen den beiden zukünftigen großen Bischöfen der morgenländischen Kirche nicht mehr abreißen. Die nächste Station auf Basilius' Weg war die Reichshauptstadt Konstantinopel, doch blieb er dort nicht lange, sondern wandte sich bald nach Athen, um auf der immer noch berühmtesten Universität der antiken Welt seine Studien zu beenden.

Erst während dieser Studienzeit in Athen begann auch die tiefe Freundschaft zwischen Basilius und Gregor, von der uns beide wunderbare Zeugnisse hinterlassen haben: "Wie wir dann im Lauf der Zeit uns gegenseitig den Wunsch und das Verlangen nach asketischem Leben gestanden, da waren wir einander alles, wir waren ein Herz und eine Seele, wir hatten nur das eine im Auge, in uns gegenseitig dies Verlangen zu mehren und zu festigen... Zwei Wege waren uns bekannt: Der eine, bessere, vorzüglichere, der zu unseren Gotteshäusern führte, der andere, weniger wichtige, der Weg zu den heidnischen Lehrern. Das Übrige überließen wir gern denen, die daran Gefallen finden, die Feste, Theater, Versammlungen, Schmausereien... Unser Stolz und unser Reichtum war, Christen zu sein und zu heißen."-

Nach 5 Jahren des Studiums in Athen kehrte Basilius zurück in die Heimat, wo inzwischen Vater und Großmutter bereits gestorben waren. Er schlug das ehrenvolle Angebot einer Stelle als Lehrer in Caesarea aus, weil er schlagartig die Nichtigkeit all seiner bisherigen Studien der heidnischen Philosophie und Wissenschaft erkannte hatte. Über diesen Wendepunkt, der seinem Leben endgültig die bestimmende Richtung gab, schrieb er später in einem Brief: "Ich verwandte viele Zeit auf die Eitelkeit, und fast meine ganze Jugend vergeudete ich in eitlem Bemühen, die Wissenschaft der von Gott für töricht erklärten Weisheit zu erlangen. Endlich aber erwachte ich wie aus einem tiefen Schläfe, richtete meinen Blick auf das wunderbare Licht der Wahrheit des Evangeliums, durchschaute, wie wertlos die Weisheit der irdischen Größen, die zu Staub werden, ist; beweinte viel mein beklagenswertes Leben und bat um die Gnade einer Anleitung zur Einführung in die religiösen Wahrheiten."

Nachdem er eine Reise in den Orient und nach Ägypten unternommen hatte, wo er die Lebensweise und die Regeln der dort lebenden Mönche studierte, ließ Basilius sich selbst in einer Einsiedelei nahe seiner Heimatstadt nieder, um ein Leben des Gebetes, der religiösen Betrachtung und des Studiums der Hl. Schrift zu führen. Auf das väterliche Erbe hatte er bereits vorher zugunsten der Armen verzichtet. Es dauerte nicht lange, bis sich um ihn herum ein Kreis von Männern bildete, die wie er die Welt verlassen wollten und in ihm den geistigen Führer ihrer klösterlichen Gemeinschaft suchten. In dieser Zeit begann Basilius mit der Abfassung der Schriften, die, zusammen mit der nach ihm benannten und noch heute in der Ostkirche gefeierten Liturgie, am meisten zu seinem Ruhm beigetragen haben, nämlich seiner Mönchsregeln. Sie haben seinen Namen im orientalischen Mönchtum unsterblich gemacht und ihm den Ehrentitel eines "Patriarchen der griechischen Mönche" eingetragen. In überaus glücklicher Weise gelang es Basilius in diesen Regeln, das einsame und das gemeinschaftliche Leben miteinander zu verbinden. "Da das einsame und das gemeinsame Leben im allgemeinen sich widerstreiten und keines bloß Licht oder bloß Schatten hat, vielmehr ersteres mehr Ruhe und Frieden verbürgt und inniger mit Gott verbindet, aber den Dünkel nährt und der Tugend keine Proben stellt, letzteres dagegen werktätiger und nützlicher ist, aber nicht frei von Stürmen, so hat Basilius beide Lebensarten miteinander ausgeglichen und verbunden."

Mit diesen Worten beschreibt Gregor Sinn und Geist der Basiliusregel. Der hl. Basilius selbst hat oft, auch in späteren Jahren, die Größe und Schönheit des mönchischen Lebens geschildert. So schreibt er an Gregor: "Die Flucht aus der Welt ist aber nicht bloß ein leibliches Abschiednehmen von ihr, vielmehr ein Losreißen der Seele von ihrer Abhängigkeit an den Leib, ist ein Verzicht auf Heimat und Haus, auf Besitz und Lebensunterhalt, auf Eigentum und Freunde, auf Geschäft und Gesellschaft und menschliche Wissenschaft, ist die Bereitschaft, die Weisungen aus der göttlichen Schule mit dem Herzen aufzunehmen. Was gibt es Seligeres, als den Chor der Engel auf Erden nachzuahmen - gleich mit Tagesanbruch zum Gebete aufzustehen, mit Hymnen, Gesängen den Schöpfer zu ehren, dann bei hellem Sonnenschein ans Werk zu gehen, überall die Sonne mit dem Gebet zu begleiten und die Arbeit mit Lobgesängen wie mit Salz zu würzen?"

Bei einem so innigen Aufgehen in den mönchischen Idealen ist es Basilius sicher nicht leicht gefallen, sich nach einigen Jahren wieder von seinem Kloster zu trennen, um den Ruf der Kirche von Caesarea Folge zu leisten. Dort war der bisherige Bischof gestorben, und der neue Oberhirte, ein Laie, berief Basilius zu seinem geistlichem Berater und Beistand. Durch seinen Glaubenseifer und seine hervorragenden geistigen Fähigkeiten nahm dieser bald einen bedeutenden Platz in der Gemeinde ein, den der hl. Gregor sehr offen mit den Worten beschrieb: "Trotz seiner niederen hierarchischen Stellung hatte er die Leitung der Kirche in der Hand... Der Bischof regierte die Gläubigen, Basilius aber leitete das Oberhaupt."

So konnte es nicht ausbleiben, daß er nach dem Tod des Bischofs Eusebius selbst zum Bischof von Caesarea und damit zum Metropoliten von über 50 Suffraganbistümern, die halb Kleinasien umfaßten, gewählt wurde. Nicht einmal ein Jahrzehnt lang hatte er dieses Amt inne, aber diese kurze Zeitspanne genügte, um aus dem rastlosen Kämpfer für das Reich Gottes einen der bedeutendsten Bischöfe der Kirche zu machen.

Als ein wahrhaft guter Hirt der ihm anvertrauten Herde setzte er zunächst seine ganze Kraft darein, die wahre Lehre, welche die Väter von Nicäa gegen die Häresie des Arius verteidigt hatten, im christlichen Volk immer mehr zu verbreiten und zu verdeutlichen. Voraussetzung dafür war die eigene, unerschütterliche Rechtgläubigkeit, die sich in Sachen des Glaubens nicht auf den geringsten Kompromiß einließ. In einer Zeit, in der nicht selten selbst fromme Bischöfe auf die raffinierten Vernünfteleien der Häretiker hereinfließen, konnte er nicht ohne Stolz von sich behaupten: "Wenn auch mein sonstiges Verhalten beklagenswert ist, so wage ich doch wenigstens in diesem einen Punkte mich im Herrn zu rühmen, daß ich niemals irrige Ansichten von Gott hatte, oder anders dachte und später von meiner Ansicht abging."

In zahlreichen Predigten und Schriften, die den Namen des Kirchenlehrers, den die Kirche ihm gegeben hat, rechtfertigen, hat Basilius sich gründlich mit Fragen des Glaubens auseinandergesetzt und dabei insbesondere die Glaubenswahrheiten verteidigt, deren Richtigkeit zu seiner Zeit bestritten oder bezweifelt wurde: die Göttlichkeit Christi und des Hl. Geistes, und die Dreipersonlichkeit Gottes in dem einen Wesen. Immer wieder bekannte er, daß es "die Hauptaufgabe unseres Verstandes sei, unseren Gott zu erkennen", und richtete an seine Gegner die Ermahnung, die Wahrheit "nicht mit Arglist, sondern mit Ehrfurcht zu suchen." Bei allem Streit um Einzelfragen der Lehre verlor er nie die Liebe des Glaubens aus dem Blick, von der ihm klar war, daß sie weder gelehrt noch gelernt, sondern nur in Freiheit ergriffen werden kann: "Die Liebe zu Gott kann nicht gelehrt werden. Wir haben ja auch von keinem anderen gelernt, uns des Lichtes zu freuen und das Leben zu schätzen, und niemand hat uns gelehrt, die Eltern oder Ernährer zu lieben. Ebenso oder noch viel weniger läßt sich die Liebe Gottes von außen her lernen,..". -

Wie es ihm möglich war, versuchte er die Gläubigen vor den "Wölfen im Schafspelz" zu warnen, jenen, die nicht offen, sondern versteckt und heimtückisch die christliche Lehre bekämpfen: "Laßt euch nicht täuschen durch Lügen, wenn sie eine Orthodoxie vortäuschen... Unsere Väter wurden ja auch verfolgt, aber von Götzendienern. Die aber jetzt als unsere Verfolger auftreten, hassen uns zwar ebensowohl wie jene, schützen aber zur Täuschung des Volkes den Namen Christi vor, damit die Verfolgten nicht einmal den mit dem Bekenntnis verbundenen Trost hätte." Wenn es nötig war, trat der Heilige furchtlos und offen jeder Häresie entgegen, auch dann, wenn sie sich mit staatlicher Macht Geltung zu verschaffen suchte. So begegnete er 372 dem Kaiser Valens, der dem Arianismus anhing, mit solcher Festigkeit, daß dieser schließlich von seinem

Versuch, Caesarea dem katholischen Bekenntnis abspenstig zu machen, abstehen mußte.

Bei allen Sorgen, die ihm sein eigener Aufgabenbereich bereitete, blieb Basilius immer in lebendiger Verbindung mit der Gesamtkirche, für deren Gedeih er sich mitverantwortlich fühlte. Mehr als einmal appellierte er an den Papst und die abendländischen Bischöfe, sich der Mißhelligkeiten und Spaltungen im Orient anzunehmen, denn, wie er an den hl. Athanasius, den Patriarchen von Alexandria schrieb, "schon längst weiß ich auch bei meiner beschränkten Einsicht in die Dinge, daß es für unsere Kirchen nur einen Rettungsweg gibt, nämlich das gemeinsame Vorgehen mit den abendländischen Bischöfen."

Der hl. Basilius war aber nicht nur ein unerschütterlicher Fels der Rechtgläubigkeit, sondern auch ein begnadeter Seelsorger; das Seelenheil der Gläubigen setzte er, zusammen mit der Reinheit des Glaubens, allem anderen voran. "Hab acht auf dich selbst," rief er dem Volk von der Kanzel aus zu, "hör nicht auf, dich selbst zu erforschen, ob dein Leben den Geboten entsprechend verläuft. Sieh dich nicht um nach dem, was außer dir liegt, ob du nicht etwa an irgendeinem etwas auszusetzen hättest... Vielmehr prüfe dich selbst unaufhörlich, ob du nicht etwas in Gedanken gesündigt hast, ob nicht die Zunge, den Gedanken vorauseilend, gestrauchelt ist, ob nicht in der Tat von der Hand etwas Unbedachtes geschehen ist." Für die Trauernden fand er Worte des Trostes, die Verfolgten ermunterte er zum Ausharren, die Sünder tadelte er hart; allen aber suchte er ihre ewige mehr als ihre irdische Aufgabe ins Bewußtsein zu rufen, indem er ihnen die Vergänglichkeit dieser und die Herrlichkeit der zukünftigen Welt vor Augen stellte: "Wenn du stirbst, bist du nicht besiegt, sondern hast erst vollständig gesiegt, weil du bis ans Ende die Wahrheit unveränderlich bewahrt und den Freimut für die Wahrheit unerschütterlich erhalten hast." Doch selbst in den irdischen Belangen wurde der hl. Basilius ein Wohltäter seiner Gemeinde und Stadt, seine barmherzige Nächstenliebe stand seinen übrigen Tugenden, die ja alle aus der einen, unteilbaren Liebe zu Gott hervorgingen, in nichts nach.

So nimmt es nicht wunder, daß die Trauer der Christen in Caesarea groß war, als ihr heiligmäßiger Bischof am 1. Januar 379, im 50. Jahr seines Lebens, erschöpft von den mannigfaltigen Anstrengungen seines irdischen Kampfes, starb. Fast unmittelbar nach seinem Tode wurde er bereits als Heiliger verehrt, und bis heute begeht die orientalische Kirche sein Fest an seinem Todestag, dem 1. Januar.

Literatur: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 46 und 47 (München 1925)
Die großen Ordensregeln, "Menschen der Kirche, Bd. 6" (Einsiedeln 1961)

* * * * *

M A H N W C R T

des hl. Basilius im Jahre 376 an die von den Arianern verfolgten Mönche:

"Daher ermahnen wir Euch, den Mut nicht senken zu lassen in den Trübsalen, sondern Euch zu erneuern in der Liebe zu Gott und den Eifer von Tag zu Tag zu steigern in der Überzeugung, daß in Euch der Rest des Glaubens erhalten werden muß, den der Herr bei seiner Ankunft auf Erden finden wird. Und mögen auch die Bischöfe aus ihren Kirchen vertrieben sein, so soll Euch das nicht erschüttern. Mögen auch Verräter aus der Mitte des Klerus erstanden sein, so soll das Euer Vertrauen auf Gott nicht schwächen. Es sind nicht die Namen, die uns selig machen, sondern der hl. Entschluß und die aufrichtige Liebe zu unserem Schöpfer. Bedenkt, daß auch in den Anschlägen gegen unseren Herrn die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes in ihrer Arglist sich zusammenfanden, und nur wenige im Volke gefunden wurden, die seine Lehre aufrichtigen Herzens annahmen, und daß es nicht der große Haufen ist, der selig wird, sondern die Auserwählten Gottes. Deshalb möge Euch nie die Volksmasse schrecken, die wie Meerwasser von den Winden hin und her getrieben wird. Denn wenn auch nur einer gerettet wird, wie Lot zu Sodoma, so muß er bei der rechten Gesinnung bleiben - in der unerschütterlichen Hoffnung auf Jesus Christus; denn der Herr wird seine Heiligen nicht verlassen."

(aus: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 46, München 1925, S.305)

* * * * *

NUR DIE INNERE UMKEHR...

OFFENER BRIEF

von Pater Raphael Maria an die Vereinigung der katholischen Laien **Chicago**, Illinois

Übersetzung aus dem Englischen von Günther Mevec, Gröbenzell

März 1972

Liebe Freunde:

(...)

Ihr Vorschlag bezüglich der tridentinischen Lese ist sehr kompliziert. Sie werden jedoch mit Ihren publizierten Protesten und Ihren öffentlichen Anfragen, ob Pater Mc. Manus die gewisse Genehmigung oder die Zusicherung der römischen Bischöfe hatte, nichts erreichen.

Die Zeit der 'autoritativen' Verkündigungen ist vorbei. Wir leben jetzt in der Zeit des stillschweigenden Vorgehens und der stillschweigenden Anerkennung dessen, was die Zersetzer um der Zerstörung der Kirche willen **unternehmen**. Dieses Verfahren wird schon seit geraumer Zeit praktiziert. Die Kräfte, die in die Kirche eingedrungen sind, haben sich die Methoden der Soviets, Hitlers und anderer Unterwanderer (der Freimaurer) bedient. Das 'offizielle' Rom mag selbst öffentlich gegen die Zersetzer vorgehen, oder sich frommer Phrasen bedienen, um das Negative zu überdecken. Doch wird es niemals etwas unternehmen, um diese zerstörerischen Kräfte aufzuhalten.

In dieser Lage gibt es nur eines: zu handeln, wie Jesus Christus handelte. Ehe ich mich diesem Punkt zuwende, möchte ich bemerken, daß ich in keiner Weise gegen die tridentinische Lese bin.

Vor etwa 2000 Jahren kam der Herr in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen Ihn nicht auf ... Die von Gott gestiftete Kirche hatte ihren Sitz in Jerusalem. Es war die Synagoge. Sie wäre nicht zerstört worden, wenn sie Christus angenommen hätte. Doch sie lieferte Christus ans Kreuz und verwarf ihn gänzlich.

Oftmals sagt man mir, daß die Erneuerung der Kirche oder das Bewahren der katholischen Orthodoxie aus dem Innern der Kirche kommen, und daß sich aber hierzu jeder selbst heiligen müsse.

Christus kam jedoch nicht aus dem Innern der Kirche, denn das Innere der Kirche (der Synagoge) verwarf ihn ja. Und die Autorität, wie auch das Magisterium dieser Kirche (Synagoge) hatte längst den Weg der Orthodoxie verlassen, ebenso wie Rom ihn - von wenigen Ausnahmen abgesehen - verlassen hat.

Was tat der Herr? Hat er sich der falschen Autorität angeschlossen? Nein! ... Auch wir sind nicht gehalten, einer falschen Autorität zu folgen, die dabei ist, den Grundstock von Glaube, Lehre und Dogma zu zerstören.

Es ist unnütz zu versuchen, innerhalb dieser Struktur, die nicht mehr auf dem Boden der katholischen Lehre steht, Ordnung und Gesetz wiederherstellen zu wollen. Daher ist zu überlegen, wie die Trennung von jenen, die nicht mehr der Lehre Jesu folgen, zu geschehen hat. Denn wir folgen entweder Christus oder falschen Führern und Hirten.

Es muß auch als gänzlich hoffnungslos bezeichnet werden, daß das Rom der modernen ('katholischen') Kirche eine vollkommene Kehrtwendung zurück zur katholischen Orthodoxie vollzieht. Dies kann ebensowenig erwartet werden, wie man hoffen kann, daß Soviet-Rußland zum Zar zurückkehrt...

Christus gründete die Kirche auf die ursprüngliche (alttestamentarische) Kirche; Er erfüllte alle Prophezeiungen und besiegelte das Neue Testament durch Seinen Tod am Kreuze. Die alte Kirche (die Synagoge) ward verworfen. Ihre Anhänger existieren jedoch immer noch. Auch sind sie bis heute aktiv geblieben. Wir brauchen nur die Geschichte der Kirche zu studieren und werden sehen, daß die Anhänger der Syna-

goge in den vergangenen Jahrhunderten sehr aktiv gewesen sind und daß sie beinahe für jede Verfolgung der Christen verantwortlich waren. Wir vergessen zu oft, daß diese Personen wiederholt von Päpsten verurteilt worden sind. Dieselben Anhänger sind zuletzt in die heilige Mutter Kirche eingedrungen. Die Folgen sehen wir heute allzu deutlich.

Man spricht heute von der jüdisch-christlichen Beziehung. Dieselbe wird letztlich dahinführen, daß im modernen Rom eine von Grund auf falsche Lehre dieser anderen 'Kirche' angenommen wird, es sei denn, Gott tritt dazwischen und zerstört die ganze moderne Gesellschaft. Zuletzt aber wird diese alte 'Kirche', die Synagoge, mit dem Erscheinen des Antichrist zum Erfolg kommen. Doch ist diese Zeit noch nicht gekommen.

Inzwischen bleibt, wie schon gesagt, nur eines zu tun: Priester und Bischöfe zu finden, die gewillt sind, die katholische Kirche in ihrem Wesen und auf der Grundlage der katholischen Dogmen und der katholischen Lehre fortzusetzen und jene anderen aus den eignen Reihen auszuschneiden, die sich den falschen Propheten angeschlossen haben. Sonst gibt es keinen Weg.

Lesen Sie einmal aufmerksam die Apostelgeschichte. Sie werden finden, daß sich auch die Apostel von jenen Anderen trennten, und daß die 'Autorität' der Synagoge damals äußerst lebendig war und viele Hindernisse auf dem Weg der ersten Christenheit errichtete.

Darf ich nochmals wiederholen, daß es keinen anderen als den angegebenen Weg gibt: Wir müssen den Grundstock des Glaubens festhalten, die Tradition der Kirche, das katholische Dogma und die wahre Lehre der Kirche. Aber wir können an diesen Dingen nur festhalten, wenn wir uns von den falschen Propheten absondern, deren Bastion derzeit in Rom selbst errichtet ist. Doch müssen wir auch den Wandel unseres Lebens ändern, wir müssen zu Christen werden und aufhören, wie Heiden zu leben.

Die Tridentinische Messe allein macht uns noch nicht zu wirklichen Katholiken... Wir müssen auch die vielen hundert Anatheme, die von Päpsten ausgesprochen wurden, anerkennen und uns an die damit errichteten geistigen Grenzen halten... man muß einmal die verschiedenen Enzykliken katholischer Päpste studieren, um zu bemerken, wie weit sich die moderne 'katholische' Auffassung von der Lehre der Kirche entfernt hat. So weit nämlich, daß das Rom von heute, selbst wenn es die Tridentinische Messe beibehielte, dadurch dennoch nicht mehr katholisch würde. Denn auf dem sog. Wege der modernen katholischen Auffassung ist das alte Rom der wahren katholischen Kirche ganz zerfallen. Als moderne Katholiken kennen wir heute gemeinsame Schulbildung, geplanten Kindersegen, Ko-existenz mit den Kommunisten. Wie viele 'Katholiken' unterziehen sich Abtreibungen, der Sterilisation...? Und schauen Sie sich einmal im Felde der Unterhaltung um, betrachten Sie die heutige Mode. Katholische Frauen, denen am katholischen Glauben gelegen ist, müßten ihre Kleider wenigstens 10 cm unter dem Knie tragen; sie dürften keine Hosen, weder lange noch kurze, tragen. Öffentlicher Familienbad käme nicht in Frage. Und wie steht es mit den öffentlichen Unterhaltungen, mit all dem sündhaften Komfort und Luxus? Wie sieht es mit der katholischen Haltung im Felde der Politik, der Wirtschaft und im übrigen öffentlichen Leben aus? Wie steht es mit den katholischen Veröffentlichungen? mit den katholischen Klöstern und Vereinigungen? Wie mit dem Multi-Millionen-Dollar-Geschäft der katholischen Krankenhäuser in den USA etc.? Eine große Anzahl von Fragen stellt sich in diesem Zusammenhang. In all diesen Sektoren des Lebens müßten wir unsere Einstellung radikal ändern, d.h. wir müßten zu christ-katholischen Grundsätzen zurückkehren. Die Tridentinische Messe allein löst dieses Problem nicht. Es muß vielmehr Hand in Hand mit einer vollständigen Kehrtwendung in unseren Familien, in unserem öffentlichen Leben, ja in uns selbst, vor sich gehen. Wir müßten uns ganz von der Lebensweise trennen, die der Durchschnittskatholik an sich hat, die jedoch schlimmer ist als die eines Heiden.

Es gibt heute noch Überreste christlichen Lebens, z. B. die Hutteriten, die Amisch Leute usw. Gewiß, sie sind keine Katholiken; sie haben kein Priestertum; außer der Taufe keine Sakramente. Doch scheint ihr Loben katholischer, christlicher auch, als das irgendwelcher anderer 'Christen'. Wir verlachen und verspotten sie. Die meisten Katholiken denken, daß diese anderen Christen der Hölle sicher sind, weil sie einer Sekte angehören. Doch wer will sagen, ob sie einst vor dem Höchsten Richter nicht besser dastehen, als z. B. die allseits minibekleideten katholischen Frauen und Nonnen. (....)

Daher möchte ich Sie, meine Freunde, nochmals daraufhinweisen, daß Ihre Bemühungen fruchtlos verlaufen werden. Mögen Sie Versammlungen einberufen, Diskussionen abhalten, am Radio und Fernsehen sprechen. Diese Bemühungen werden uns nicht zum Ziel führen. Für uns gibt es nur den einen Weg: Feste katholische Priester und Bischöfe müssen sich vereinigen. Sie dürfen die Scheinexkommunikation der falschen Propheten des modernen Rom nicht fürchten... Doch wer hat den Mut?

In dieser Welt regiert die 'Mehrheit'. Daher haben die meisten vor der ungeheuren politischen und finanziellen Macht Roms Furcht. Doch wollen wir ja keine Revolution. Wir müssen nur auf dem Wege der ersten Christen voranschreiten, die sogar ihr Leben gaben. Wieviele Christen wurden in jenen Tagen umgebracht! Wieviele sterben hinter dem Eisernen Vorhang! Nero spielte die Fiedel, als Rom niederbrannte. Das moderne Rom schüttelt sich die Hände mit den Mörderbonzen von Millionen von Christen. Aber alle, auch die Vereinigung der katholischen Laien der USA, die die ungeheuren Irrtümer beklagen, fürchten sich davor, sich von diesem Rom zu trennen. Sie lassen sich in eine unheilige Unterwürfigkeit zwingen und zur Annahme der unmoralischsten und schändlichsten Gedanken.

Wer setzt sich gegen die Sakrilegien eines Bernstein zur Wehr? Protestantische Veröffentlichungen bieten heute größeren Widerstand, sie bringen unmittelbarer Protest zum Ausdruck als die katholischen Zeitschriften. Es gibt sogar Kirchen in unserem Lande, welche Reproduktionen dieser Gotteslästerung zeigten. Wieviel tiefer kann ein Priester sinken? Dies ist das Werk von verräterischen Judassen. Es ist eine immerwährende Schande. Hierken wir denn nicht, daß das LICHT von uns genommen wurde, da wir scheinbar unbekümmert denken, daß wenn wir nur die Tridentinische Messe zurückbekämen, alles in bester Ordnung wäre!?: Dieser Gedanke ist reiner Wahn.

Gott will keine Kirche mehr, die sich mit finanzieller und politischer Macht schmückt. Er will keine Kirche aus Gold und Silber. Er will die Kirche Christi, die Kirche Gottes. Die Stunde der Entscheidung ist herangerückt. Doch keiner versteht, keiner folgt Christus mehr nach. - Unsere Liebe Frau klagte der Schwester Maria von Agreda: "Warum hat Judas mehr Nachfolger als Mein Sohn Jesus Christus?" Dabei sprach sie von den' katholisch Christgläubigen, nicht von den Ungläubigen.

Ich wohnte Tridentinischen Messen an verschiedenen Orten, wo sie noch gefeiert werden, bei. Beachtet einmal die Gläubigen, die nach der Hesse aus diesen Kirchen strömen: Die Frauen sind gekleidet, ebenso unschamhaft, wie die ärgsten Heiden, oft noch schlimmer. Diese gleichen Christen leben mit dem gleichen niederen Stand an Moral, ihr Loben unterscheidet sich in nichts von dem der modernen Heiden. Was also nützt es schon, die Tridentinische Messe noch zu haben, wenn sie doch nur ihren frivolen Weg in gleicher Weise weitergehen? Gott will die vollständige Umkehr zurück zum katholischen Dogma, zur wahren Lehre, zurück zum wahren Bekenntnis des katholischen Glaubens in unserem täglichen Leben» Wenn sich diese Rückkehr nicht einstellt, bleiben all unsere Bemühungen fruchtlos. Mit der Tridentinischen Messe dennoch fortfahren, sich in sündhafter Weise zu kleiden, die Pille zu schlucken, Abtreibungen zuzulassen (40% derjenigen, die Aborte ausführen, sind Katholiken), zu leben wie die Heiden, ist eine zusätzliche Gotteslästerung.

Vielleicht hat Gott uns die Tridentinische Messe weggenommen, um uns zu strafen. Denn das 'moderne Volk Gottes' ist nicht mehr würdig, das wahre Opfer der heiligen Messe zu besitzen. Es ist nicht mehr würdig, den Leib Christi in ihre sündenbefleckten schmutzigen Leiber zu empfangen, die ein Tempel dieser Welt, aber nicht mehr Gottes geworden sind.

Laßt uns im täglichen Leben zu Gott zurückkehren, dann wird Gott uns neue Wege eröffnen und die Türe für jene auftun, die wirklich Christus nachfolgen wollen. Gott wird sie nicht verlassen. Die modernen Lehrer aber wird er verderben. Er wird ihre gottlosen Universitäten und Schulen zerstören. Er wird die religiösen Orden zerstören, denn die modernen 'Religiösen' verdienen diesen Namen nicht mehr.

Die Lösung ist einfach. Verlassen wir die Wölfe im Schafspelz, seien sie auch Bischöfe oder Kardinäle. Dem gekreuzigten Jesus Christus sollen wir nachfolgen, nicht dem Fürsten dieser Welt.

Euch allen wünsche ich Gottes Segen für ein heiliges Osterfest» Laßt uns für die irrenden Hirten beten?

Im Unbefleckten Herzen Mariens und in Jesus Christus, dem Gekreuzigten,
bin ich Ihr Pater Raphael Iuaria, O.F.M.

* * * * *

Die Verletzungen des kirchlichen Rechts

durch das sog. Zweite Vatikanische Konzil

von Walter W. E. Dettmann

Besonders in solchen Büchern, die von dem progressivistischen Herder-Verlag herausgegeben werden, kann man immer wieder lesen, Johannes XXIII. habe am 25. Januar 1959 im Kloster St. Paul vor den Mauern in Rom zugleich mit dem Konzil auch eine "Reform" des kirchlichen Gesetzbuches angekündigt.

Im Geistlichen Tagebuch Johannes' XXIII. ist sogar aufgezeichnet, daß er bereits fünf Tage vorher, nämlich am 20. Januar 1959, im Gespräch mit dem Kardinalstaatssekretär Tardini die "Neufassung" des kirchlichen Gesetzbuches erwähnt habe ("Johannes XXIII. - Geistliches Tagebuch", Herder 1968/69, S.350).

Ein einigermaßen gut unterrichteter Katholik weiß jedoch, daß das kirchliche Gesetzbuch nach seiner Neuauflage durch Papst Benedikt XV. im Jahre 1917 keiner "Reform" bedurfte. Papst Benedikt XV. hatte im Jahre 1917 in der "Constitutio Apostolica" zur Einführung des neuen kirchlichen Gesetzbuches über seinen Vorgänger Papst Pius X. folgendes geschrieben: "Er richtete an alle Erzbischöfe des katholischen Erdkreises eine Weisung, sie sollten die ihnen untergebenen Bischöfe anhören und sobald wie möglich dem Hl. Stuhl mitteilen, was an dem damals geltenden kirchlichen Recht nach ihrer Meinung einer Verbesserung bedürfe... Er wandte sich zuletzt nochmals an die Klugheit und Autorität aller Ehrwürdigen Brüder im Bischofsamt sowie an alle Generalobern der religiösen Orden, die zu einem allgemeinen Konzil eingeladen zu werden pflegen, und schickte jedem einzelnen von ihnen einen vollständigen Entwurf des neuen Gesetzbuches, damit jeder einzelne frei seine Bemerkungen zu den vorgesehenen Bestimmungen machen sollte..." - "Uns hingegen" (damit meinte Papst Benedikt XV. sich selbst) "fiel es zu, die von allen Seiten gesammelten Ansichten der mit Uns lehrenden Kirche mit gebührender Ehrerbietung in Empfang zu nehmen..."

Das kirchliche Gesetzbuch des Jahres 1917 war somit in engster Zusammenarbeit mit allen katholischen Bischöfen der ganzen Erde zustande gekommen. Und wenige Jahre danach sollte dieses Riesenwerk bereits wieder "reformbedürftig" sein? Man muß sich vor Augen halten, daß vorher sechs Jahrhunderte lang - seit dem Jahre 1317 - keine einzige Gesamtausgabe des kirchlichen Rechtes veranstaltet worden war!

Eine Erleichterung des Nüchternheitsgebotes vor der hl. Kommunion und die Erlaubnis für "Abendmessen" für solche Gläubige, die jeweils sehr früh zur Arbeitsstätte gehen müssen, kann man noch lange nicht als "Reform" des kirchlichen Gesetzbuches bezeichnen.

Johannes XXIII. hatte somit etwas Unmögliches angekündigt. Dementsprechend sagte auch der "Osservatore Romano", als er am 26./27. Jan. 1959 über das Ereignis im Kloster St. Paul vor den Mauern berichtete, kein Wort von einer "Reform" des kirchlichen Gesetzbuches, sondern er erwähnte nur die Konzilsankündigung. Gerade das Konzil aber war dazu bestimmt, der Zerstörung des kanonischen Gesetzbuches Tor und Tür zu öffnen.

Wenn man heute sieht, was aus der sog. Reform des kirchlichen Gesetzbuches geworden ist, muß man sagen, daß Johannes XXIII. nicht nur einen Schildbürgerstreich, sondern eine Katastrophe angekündigt hatte.

Statt der versprochenen Verbesserungen ist ein Chaos der Gesetzlosigkeit über die Kirche hereingebrochen. So wie vor siebenhundert Jahren im alten Reiche vor der Regierung König Rudolfs von Habsburg jeder tat, was er wollte, ohne sich um die Gesetze

und das Eigentum des Reiches zu kümmern, so und noch viel schlimmer ist es heute in der Kirche nach dem "Zweiten Vatikanischen Konzil". Vor 700 Jahren gab es lange Zeit keinen deutschen König. Heute herrscht auf kirchlichem Gebiet die Gesetzlosigkeit und das Faustrecht wie einst vor der Regierung König Rudolfs von Habsburg, bis dieser mit starker Hand durchgriff und dem Unfug der Raubritter ein Ende machte.

Heute kann fast jeder Lausejunge mit dem höchsten Eigentum der Kirche, nämlich mit dem hl. Altarssakrament oder mit dessen Nachäffung tun, was er will, weil die oberste Kirchenführung selbst über die wichtigsten Gesetze leichfertiger hinweggegangen ist.

faul VI. und die Bischöfe bilden sich ein, ein 'Konzil' mit dem 'Papst' an der Spitze könne mit allen früheren kirchlichen Gesetzen tun, was es wolle.

Die heutige Kirchenführung kümmert sich nicht darum, ob das frühere Recht unabänderlich ist oder nicht, ob es zwingend ist oder nicht. Die heutige Kirchenführung, die von sehr untauglichen Professoren beraten ist, bildet sich sogar ein, im bisherigen kirchlichen Gesetzbuch seien Dinge enthalten, die gar nicht j u r i - s t i s c h e r Natur seien, sondern eher in das Gebiet der Dogmatik oder Liturgie eingeordnet werden müßten.

Zu jenen Teilen des kirchlichen Gesetzbuches, denen die heutige Kirchenführung den juristischen Charakter abspricht, gehört auch der Kanon 801, der da lautet:

"In sanctissima Eucharistia sub speciebus panis et vini ipsemet Christus Dominus continetur, offertur, sumitur."

("In der hl. Eucharistie ist unter den Gestalten des Brotes und Weines Christus der Herr selbst enthalten, wird geopfert und als Speise genossen.")

Es war von verhängnisvoller Tragweite, daß schon Professor Dr. Eduard Eichmann in München in seinem Lehrbuch des Kirchenrechts aus dem Jahre 1934 (!) nicht ein einziges Wort zur Erklärung dieses Kanons 801 aufgewendet hat. Andere Professoren haben es ebensowenig getan. Das im Jahre 1953 von Domkapitular Dr. Franz Vetter in Freiburg bei Herder herausgegebene Buch "Das Recht der katholischen Kirche" schließt den Kanon 801 ausdrücklich von der Erklärung und Besprechung aus. In dem Buch heißt es:

"Aus den Bestimmungen des CIC (d.h. des kanonischen Rechts) werden hier nur die rechtlichen Charaktere behandelt; bezüglich der liturgischen sei auf den CIC selbst verwiesen" (s. 155).

Diese sonderbare Bemerkung soll heißen; Der Kanon 801, ferner der Kanon 803, worin die Konzelebration verboten wird, außerdem der Kanon 818, worin die gewissenhafte Ausführung der Zeremonien beim hl. Meßopfer vorgeschrieben wird, werden vom Domkapitular Dr. Franz Vetter gar nicht zum "kanonischen Recht" gezählt, sondern bloß zur Liturgie, und wenn jemand darüber etwas wissen will, soll er selber sehen, wie er mit dem Text im Gesetzbuch fertig wird.

Frälat Dr. Franz Vetter gehörte somit ebenso wie Professor Eichmann zu jenen, die meinen, im kirchlichen Gesetzbuch seien Dinge enthalten, die nicht dorthin gehören, und schon deshalb sei eine "Reform" des kanonischen Rechtes erforderlich.

Die Lehrer der Priesterkandidaten haben im Falle des Kanons 801 etc. die Hauptsache nicht gesehen oder wollten sie nicht sehen. Denn der Kanon 801 bezeugt nicht nur, daß bei der hl. Eucharistie das C p f e r Christi n i e m a l s vom Sakrament getrennt werden kann, sondern dieser Kanon 801 bezeugt im kanonischen Recht vor allem, daß die römisch-katholische Kirche ihren Herrn Jesus Christus im heiligsten Altarssakrament als besonderen Gegenstand ihrer Gesetzgebung ansieht, nämlich als den T r ä g e r heiligster Rechte.

Die Kirche hat ihren Herrn nicht nur im allgemeinen, z. B. als den auferstandenen Sohn Gottes, zum Träger kirchlichen Rechtes erklärt, sondern sie hat m i t B e t o n u n g das heiligste Altarssakrament als Träger kirchlichen Rechtes erklärt.

Aus dem Kanon 801 ergibt sich, daß die Kirche s i c h s e l b s t als strengste Pflicht auferlegt, das heiligste Altarssakrament so zu behandeln, wie es Christus, unserem Herrn und Gott, gebührt. Diese Pflicht ist eine Pflicht der G e r e c h t i g k e i t, und darum ist dieser Kanon 801 ein Hauptbestandteil des kanonischen Rechtes.

Infolge und kraft dieses Kanons 851 empfangen alle Konzilsbestimmungen von Trient und alle früheren Konzilsbeschlüsse über das hl. Altarssakrament eine noch stärkere Verpflichtung, als sie ohnehin schon besitzen.

Hier an diesem Punkt liegt die ungeheure, unverantwortliche Rechtsverletzung des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils. (Nur v i e r einzelne Bischöfe gegenüber 2147 treulosen oder gedankenlosen "Kollegen" haben dieser Rechtsverletzung durch die Liturgiekonstitution bis zum Schluß widerstanden.)

Das sogenannte Zweite Vatikanische Konzil hat den unabänderlichen Kanon 801, ohne ihn direkt aufzuheben, dadurch zunichte gemacht, daß es die Liturgie an das a n b e t u n g s l o s e Tun jener Häretiker angeglichen hat, die das Altarssakrament als Träger heiligster Rechte entschieden ablehnen.

Die Hauptverantwortung für diese katastrophale Rechtsverletzung trägt Paul VI. Es nützt ihm nichts, wenn er bei seinen wöchentlichen Ansprachen im Radio Vatikan während der Fastenzeit immer nur von Buße und von "Erneuerung" redet. Er selbst hat zuerst Buße zu tun und seine ungeheuren Rechtsverletzungen gegenüber dem hl. Altarssakrament wieder gutzumachen.

Ein rechtmäßiger Papst hat dafür zu sorgen, daß dem hl. Altarssakrament gerade während der Feier der hl. Eucharistie jene Anbetung zuteil wird, die ihm nach dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil auf der ganzen Erde g e r a u b t worden war.

Ein rechtmäßiger Papst hat dafür zu sorgen, daß der Tabernakel wieder unbeweglich in die Latte des Altars gestellt wird, wie es die Vorschrift des kirchlichen Gesetzbuches ist (Kanon 1269).

Ein rechtmäßiger Papst hat dafür zu sorgen, daß die völlig verfehlte Liturgiekonstitution des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils wieder aufgehoben und für ungültig erklärt wird. Denn sie besteht aus lauter Vorwürfen gegen das heilige Meßopfer, und sie mißachtet den Kanon 818, der die gewissenhafte Beobachtung der Zeremonien beim heiligen Meßopfer einschärft ("sacerdos celebrans accurate ac devote servet rubricas suorum ritualium librorum." - "Der zelebrierende Priester soll die Rubriken seiner Ritenbücher sorgfältig und ehrfürchtig beachten.").

Die gesamte Liturgiekonstitution ist eine geschlossene Kette von V o r w ü r f e n gegen die bisherigen Zeremonien beim hl. Meßopfer: Sie tut so, als verhinderten die bisherigen Zeremonien die volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes am Opfer Christi (Artikel 14 und Art. 50).

Die Liturgiekonstitution tut so, als seien die bisher vorgeschriebenen Zeremonien im Widerspruch mit der liturgischen Wissenschaft (Art. 16 bis 19), deshalb müßten "Experimente" für neue Zeremonien gemacht werden (Art. 44).

Das liturgische Dokument des "Zweiten Vatikanischen Konzils" behauptet, mindestens einige, wenn nicht v i e l e der bisher vorgeschriebenen Zeremonien hätten sich "eingeschlichen" und entsprächen nicht "der inneren Wesensart der Liturgie" (Art. 21).

Gemäß der Liturgiekonstitution müßte man annehmen, die bisher vorgeschriebenen Zeremonien brächten das H e i l i g e , dem sie dienen, nicht deutlich genug zum Ausdruck (Art. 21).

Ferner sind gemäß der Liturgiekonstitution die bisherigen Zeremonien einem angeblich "berechtigten Fortschritt" im Wege (Art. 23).

Im Art. 34 der Liturgiekonstitution wird den bisherigen Zeremonien beim hl. Meßopfer vorgeworfen, es mangle ihnen der "Glanz der edlen Einfachheit", sie seien zu wenig "Durchschaubar", sie seien nicht frei von "unnötigen Wiederholungen", und sie seien der "Fassungskraft der Gläubigen" nicht angepaßt.

Der Art. 51 behauptet, daß im bisherigen hl. Meßopfer der "Tisch des Gotteswortes" zu wenig reichhaltig gewesen sei.

Der Art. 53 tut so, als sei im bisherigen hl. Meßopfer zu wenig für Kirche und Staat gebetet worden.

Artikel 55 verlangt die Abschaffung des Kanon 852 des kirchlichen Gesetzbuches, wonach den Gläubigen die hl. Kommunion nur unter den Gestalten des Brotes gegeben werden darf.

Die Art. 57 und 58 der Liturgiekonstitution mißachten offen das kirchengesetz-

liche Verbot der Konzelebration (Kanon 803).

Die gesamte Liturgiekonstitution ist weiter nichts als eine mehr oder weniger getarnte Mißachtung und Verachtung alles dessen, was das Konzil von Trient zum Schutz des hl. Meßopfers und der übrigen Sakramente bestimmt hat.

Ein rechtmäßiger Papst hat dafür zu sorgen, daß die Konsekrationsworte der hl. Messe wieder so ausgesprochen werden, wie sie die römisch-katholische Kirche seit ältester Zeit ausgesprochen hat. Die Änderung, die sich in der neuen Liturgie an den Konsekrationsworten vollzogen hat, ist für die meisten Laien gar nicht oder nur sehr schwer erkennbar: Wie wenige unter den Laien verstehen das, worauf bereits Kardinal Ottaviani als erster hingewiesen hat, nämlich daß die früheren Konsekrationsworte das Sakrament bewirken, während die geänderten Worte in der neuen Liturgie sowohl beim Brot als auch beim Wein nur noch als rein erzählender Bericht gewertet werden können: Eine Kraft, die das Sakrament Zustandekommen läßt, kommt ihnen auf keinen Fall mehr zu.

Jeder Geistliche, der das alte römische Meßbuch nicht mehr benützt, setzt sich zwangsläufig dem Verdacht aus, rein "erzählend" und damit ungültig zu zelebrieren.

Es ist eine Unwahrheit, wenn die modernen Geistlichen behaupten, der alte römische Meßkanon sei neben den drei anderen sogenannten Eucharistischen Hochgebeten unverändert erhalten geblieben. Das ist in mehrfacher Hinsicht nicht wahr, besonders deshalb, weil die Konsekrationsworte in einen rein erzählenden Bericht umgestaltet worden sind.

In den neuen Meßbüchern gibt es einfach keinen "Canon Romanus" mehr: Im Bereich der progressivistischen Funktionäre des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils ist die hl. Messe in ihrem eigentlichen Wesen völlig vernichtet.

So offenkundig die Rechtswidrigkeit dieser Änderung für jeden einigermaßen gewissenhaften Priester ist, so offenkundig rechtswidrig ist auch alles, was damit zusammenhängt, z. B. wenn Paul VI. zur Einführung der neuen Meßordnung schrieb, er habe die Konsekrationsworte deshalb neu festgesetzt, um die "Konzelebration" zu erleichtern. Hier tut Paul VI. so, als sei die Konzelebration niemals verboten gewesen (vergi. Kanon 803).

Die Konzelebration mußte früher von der Kirche verboten werden, um das zu verhindern, was heute die Progressisten des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils aufs neue anstreben, nämlich daß sich katholische und protestantische Geistliche zugleich um denselben Tisch herum versammeln und aufstellen.

Das Konzil von Trient und seine Beschlüsse haben bereits über 400 Jahre lang Geltung gehabt, und sie werden bis zum Ende der Zeiten Geltung haben. Die Beschlüsse des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils dagegen sind in sich eine Mißgeburt.

Alle jene deutschen Soldaten, die nach den rauschenden Siegesmeldungen der ersten Kriegsmonate in Rußland an den weiteren Vorstößen in das Landesinnere beteiligt waren, wurden mehr und mehr von einem Schrecken und von einem Grauen gepackt, nämlich von dem Schrecken über die endlose und unübersehbare Weite des fremden Landes das sie besetzen sollten.

Ein ähnlicher Schrecken und ein ähnliches Grauen überkommt einen heute, wenn man auf die unübersehbar weitreichenden Folgen blickt, die nach der so siegessicher angekündigten "Reform" des kirchlichen Gesetzbuches auftauchen.

* * *

K A T H O L I S C H E = C H R I S T E N !

In unserer Gebetsstunde am 1. Juni, 19⁴⁵ - 20⁴⁵, wollen wir wieder gemeinsam um recht gläubige Priester und Bischöfe beten!

HÜTET EUCH VOR DEN FALSCHEN PRO- PHETEN!

BRIEF VON F. . R A P H A E L M A R I A O D I L

an die Editoren der Zeitschrift VERS DEMAIN

Rougement, Que. Canada

Übersetzung aus d. Engl. von G.Mevec, Gröbenzell

Liebe Freunde!

In der jüngsten Ausgabe Ihrer Zeitung (Juli/Aug. 71) bringen Sie mehrere unhaltbare Positionen zum Ausdruck, Die auf S. 13 befindliche lautet:

"Hit dem Imprimatur:

In diesen Katechismen finden wir das durch' Mgr. Gerard-Marie Coderre, Bischof von St. Jean, gegebene 'Imprimatur'. Können Sie uns sagen, wie dies zustandekommt? ...

Ohne Frage, diese Bücher sind keine Katechismen, sondern Bücher der Gotteslästerung, des Sakrilegs, der Obszönität, der Pornographie. Und alles ist umso bösertiger, als es unter dem Mantel der Religion versteckt ist. Sie als Kultusministerium erfüllen damit den Plan ihrer maurerischen Meister."

Auf S. 12 bringen Sie einen Artikel von Bischof Wm. L. Adrian über: "Das Aggiornamento ist mißglückt!" Hieraus zitiere ich einige der von Paul VI. gesprochenen und von Ihnen wiedergegebenen Worte:

"Eine falsche humanistische Mentalität herrscht heute unter den Menschen vor..." usf.

Zu Ihrer Information einige Tatsachen:

- 1) Derselbe holländische Katechismus, den Sie verurteilen, wurde den Kindern Roms, von eben der Diözese Pauls VI. - und von keinem anderen als seiner 'Heiligkeit' aufgezungen...
Hieraus folgt, daß Sie die Worte des Protestes, die Sie an den Bischof von St. Jean richten, auch auf Paul VI. anzuwenden sind... Sollten Sie mir nicht glauben, daß er diesen verwerflichen Katechismus in Rom eingeführt hat, so mögen Sie sich nicht im Vatikan, sondern in den Schulen Roms erkundigen.
- 2) Eben die Worte, die Sie an Ihr Kultusministerium richten, müssen Sie an Seine 'Heiligkeit' richten.
- 3) Ist es nicht eine merkwürdige Tatsache, daß dieser "Papst" den Humanismus dieser Welt beklagt, wo doch keine andere Autorität als er den Humanismus auf breitester Basis fördert. Sehen Sie sich seine Predigten näher an. Sie alle spielen herunter auf Jesus den Menschen, auf die Menschheit, die Gesellschaft. In Christus finden wir vor allem den Menschen. Hier einige Zitate:

"Die Frage bleibt für den Christen, der bestrebt ist, seine Handlungsweise an dem wahren, höchsten und einzigartigen Archetypus der Menschheit auszurichten, nämlich an Christus." (Wo ist hier von der Gottheit Christi die Rede?) (Paul VI. am 16. Juni 71)

"Jeden von uns verfolgt schonungslos die Frage: Was bleibt uns von Jesus? Eine verblichene historische Erinnerung? Ein rein idealistischer Begriff? Nur seine Lehre schallt uns noch aus der Vergangenheit zurück? Die Vereinigung der ihm folgenden Gläubigen, ausgedrückt in einer historischen und gesellschaftlichen Tradition, genannt Kirche? Doch Er, der Auferstandene Christus, wo ist Er? Können wir seine spektakuläre Wiederkunft erwarten, die er voraussagte, wenn er 'in der Herrlichkeit Gottes auf den Wolken kommen wird?' oder ist Er immer noch und auch jetzt gegenwärtig, für jeden von uns; doch wie?" usf.

Paul VI. pries die Mondlandung von Apollo 14. Sie zeigte ihm, daß der Mensch "der König der Erde" nunmehr "auch Fürst des Himmels" sei.*)

*) Vgl. EINSICHT, I/2, S. 26 - Anm. d. Red.

Hört sich das nicht wie Freimaurerjargon an? Seine damalige Rede an das auf dem Petersplatz versammelte Volk fortsetzend fuhr er fort: "Den Menschen laßt uns ehren... seine Erfolge, seine Technologie, seine Wissenschaft. Laßt uns auch die Verbindung der wissenschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten des Menschen ehren, da er allein unter den Geschöpfen (engl. 'animals') (oder unter den Tieren? Seit wann ist der Mensch Tier? - Anm. d. Verf.) es versteht, die Werkzeuge der geistigen und der manuellen Eroberung zu schaffen. Laßt uns den Menschen, den König der Erde und nunmehr auch Fürst des Himmels verehren..." Ärmster Jesus! Wir können uns also das Christkönigsfest schenken!?

Sie können Dutzende solcher Aussagen aus dem Munde des "Stellvertreters Christi" finden. Doch sind sie nicht die Sprache Christi, des Gottessohnes, des Königs der Könige, den der "Stellvertreter Paul VI." zu vertreten hätte.

Angesichts dieser Lage, möchte ich Sie, liebe Freunde von VERS DEMAIN fragen, wer die entscheidende Unterschrift zu dieser neuen Tiesse' gab, die Sie so beklagen??? War es nicht in der Tat Paul VI., den Sie unmäßig loben, den Sie in den Himmel loben??? Dieses ist der Mann, von dem Jesus Christus in einer Vision des spanischen Sehers Clemente vom 8.2.71 gesagt haben soll (vgl. Ihre Zeitschrift von Juli/Aug. 71, S.3):

"Meine lieben Kinder, ihr seid nicht würdig einen solch großen Papst zu haben, einen Papst, der täglich sein Leben gibt, der in jedem Moment gekreuzigt wird, der jedesmal da ihr ihn seht, Tränen in den Augen hat. Mein armer Sachwalter, welch schreckliches Kreuz trägt er. Aber sein Kreuz wird im Himmel sein Ruhm sein. Armer Papst! Betrachte sein faltiges Gesicht, sein blasses Aussehen. Siehe sein Gesicht, es trägt die Spuren der Passion..."

Wie passen diese Dinge mit den anderen zusammen, die Sie in Ihrer Zeitung anderswo schreiben, z. B. mit der Zerstörung der Kirche? Es ist traurig zu sehen, welch einen heuchlerischen Zug manches in Ihrer Zeitschrift trägt. Vor der weltlichen Lacht Roms, (nicht vor der der Himmelsschlüsse Petri) in der Hand eines "Papstes", der auf seiner Brust die Insignien Caiphass, das Ephod, trägt, vor dieser flacht beugt Ihr Euch. Damit zollt Ihr dem Tier (vgl. Apok.), dem Vorläufer des Antichrist, Tribut. Ihr habt Angst aufzustehen und im Namen Christi gezählt zu werden.

Gewiß, er ist ein nach kanonischem Verfahren gewählter 'Papst¹'; doch vor ihm gab es andere Antipäpste, die gleichfalls mittels des formell richtigen Verfahrens gewählt worden waren. Die formelle Richtigkeit der Wahl machte letztere jedoch vor Gott noch nicht zu einer gültigen. Und legt nicht jeder Papst einen Eid ab, die katholische Lehre der Kirche zu verteidigen? Was soll man aber von einem solchen Eid halten, wenn eine Person vor dem Allmächtigen Gott schwört, sie werde Dogma und Lehre verteidigen, obwohl diese Person gar nicht im umfassenden Sinn an Dogma und Lehre der Kirche glaubt? Ist das nicht Blasphemie?

Sie (gemeint sind die Editoren von VERS DEMAIN) verurteilen auch die sexuelle Aufklärung. Was aber sagt Ihr Papst, den Sie gar nicht würdig sind?

"Ohne Hindernisse zu errichten oder sich des kitteis der Unterdrückung zu bedienen, müssen wir eine Erziehung unterstützen, die dem Kind und dem Jugendlichen hilft, in steigendem Maße sich der Impulse bewußt zu werden, die in ihnen erwachen, damit diese in den Aufbau der Person mithineingenommen werden, damit die erstehenden Kräfte gemeistert und die volle Reife, wie auch der Sinn und die Empfänglichkeit für die Sexualität verwirklicht werden. Dadurch sollen sich die Heranwachsenden auf die Sichhingabe in der Liebe vorbereiten, die ihnen ihre wahre personale Dimension in einer allumfassenden und endgültigen Weise gibt." (Zitiert nach Fr. Mc Hugh, Omaha World Herald, 19.6.1970. Der Artikel, dem das obige Zitat entnommen ist, ist betitelt: "Des Papstes Befürwortung der Sexualerziehung.")

Hier noch einige Zitate von Aussagen, die Kardinal Montini vor seiner Wahl zum 'Papst' getroffen hat:

"Auf keiner Ebene fürchtet sich die Christenheit vor einer Erneuerung des menschlichen Lebens. Sie inspiriert sie, wo immer ein größeres Maß an Gerechtigkeit wünschenswert und ein glaubwürdiger Typ von Menschheit (!) realisierbar ist. Sie ist für die Menschheit eingerichtet (!) und es ist die Religion der Menschheit (!) und es ist ihre Mission, das soziale Ge-

webe zu durchdringen und auch das Gewissen jedes Menschen, um es zu erneuern und zu beleben." (1958, S. 131 f)

"In dieser Weise sucht die Kirche durch das Konzil mit der Welt in Kontakt zu kommen ... Dies ist ein großer Akt des Wohlwollens. Nicht auf sich wird die Kirche bedacht sein. Doch der ganzen Menschheit wird sie gedankt. Um dieses Zweckes willen wird sie versuchen, allen Menschen alles zu sein..." (1962, S. 180)

"Nicht nur sich sucht die Kirche, sondern auch die Welt... Sie sucht mit einer Welt Kontakt aufzunehmen, die sich die Prinzipien des Christlichen zu eigen gemacht hat: Freiheit, Menschlichkeit, die Wertschätzung des Menschen (den Kult des Menschen / eben diese Ziele setzte sich die Französische Revolution, außerdem sind sie Lehre des Antichrist. - Anm. d. Verf.) den Wunsch nach Frieden, den Wunsch nach Einheit" (Marz 1963, S. 161)

Diese Zitate beweisen, daß das Wesen der katholischen Theologie, Gott, Sittlichkeit, Inkarnation, Erlösung, Kirche und Christenheit von Kardinal Montini in apostatischer Manier, d.h. im Sinne eines 'Menschenkultes', welcher der katholischen Orthodoxie fremd ist, mißbraucht wird und dadurch das einfache Volk, das dem intellektuellen Redeschwall nicht zu folgen vermag, in die Irre geführt wird. Dies ist nicht die Sprache Christi, denn letztere ist sehr einfach.

"Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, doch nicht mit Worten der Weisheit, damit das Kreuz Christi nicht seiner Wirkung beraubt wird. Freilich gilt die Predigt vom Kreuze denen, die verlorengelassen als Torheit, uns aber, die gerettet werden, als Gottes Kraft. Es steht ja geschrieben: 'Der Weisen Weisheit mache ich zunichte, Verwerfe der Verständigen Verstand.'

Wo bleibt der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Redekunstler dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit erwiesen? Weil nämlich die Welt mit ihrer Weisheit Gott in seiner göttlichen Weisheit nicht erkannt hat, hat es Gott gefallen, durch eine Botschaft, die als Torheit gilt, die zu retten, die daran glauben»

Die Juden fordern Wunderzeichen,

Die Griechen suchen Weisheit.

Wir aber predigen Christus den Gekreuzigten:

Für die Juden ein Argernis,

Für die Heiden eine Torheit,

Für die aber, die berufen sind, ob Juden oder Heiden,

Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Denn Gottes 'Torheit' ist weiser als die Menschen, und Gottes 'Schwachheit' ist stärker als die Menschen.' (1 Kor 1,17-25)

"Freilich verkünden auch wir Weisheit, aber nur vor den Vollkommenen. Jedoch nicht die Weisheit dieser Welt oder der Fürsten dieser Welt, die vergehen. Vielmehr verkündigen wir Gottes geheimnisvolle verborgene Weisheit, ..." (1 Kor 2,6-7).

Was sagte Christus der Herr, der Sohn Gottes zur 'Freundlichkeit' gegenüber der Welt, wie sie Paul VI. vorschwebt?

'Gesegnet seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch aussperren, euch Vorwürfe machen, eure Namen als übel verwerfen, alles wegen des Menschensohnes...'

"Hohe den Reichen, denn ihr genießt jetzt euren Wohlstand.

Wehe den Gesättigten, denn ihr werdet hungern«

Wehe denen, die jetzt lachen, denn ihr werdet trauern und weinen.

Wehe euch, wenn die Menschen gut von euch reden..." (Luk 6;22, 24-26).

"Wenn die Welt euch haßt, so wißt, daß sie mich vor Euch gehaßt hat«, Waret ihr von der Welt, so wurde sie euch lieben..." (Joh 15,18-19)

"Ich bete für jene, nicht für die Welt bete ich, sondern für die, die Du mir gegeben hast ..." (Joh 17,9)

Diese Worte Christi stehen indirektem Widerspruch mit dem Geist der Welt, der in das Heiligtum der Kirche eingedrungen ist.

"Es ist indes Tat aufschlußreich, die Worte des Herrn zu meditieren und daneben den (christlich gefärbten, jedoch doppeldeutigen - Anm. d. Verf.) Humanismus zu bedenken, der heute vom Vatikan ausgeht, vorgetragen von den mit den 'apostolischen Segen' Pauls VI. ausgestatteten Theologen« In die hier gegeneinandergestellten Standpunkte fugt sich folgende Aussage ein, die eine hochgestellte Persönlichkeit am 21.10.

1965 getan hat: "Die Römische Kirche zeigt sich nunmehr (...) in zunehmendem Maße tolerant, denn viele Bischöfe, Priester, Kardinäle und auch einige Päpste vor ihrer Wahl in dieses Amt sind Mitglieder von Logen gewesen (...)" (Zitiert nach Dr. H. II. Cancios in Kürze erscheinender Broschüre.)

In einem weiteren Interview mit einer anderen hochgestellten Persönlichkeit wurde bekannt, daß viele der Konzilsväter des "II. Vatikanischen Konzils" maurerische Ideen vertraten, da sie selbst Logenmitglieder seien. (Ebenso nach Dr. Cancio). (Darf ich als Priester demütig hinzufügen, daß solche Konzilsväter nach dem kanonischen Gesetz ipso facto exkommuniziert sind Oder gilt diese Bestimmung nur für kleine Leute, und nicht für Exzellenzen und Eminenzen?)

Schlußfolgerung:

Keine Freunde: Paul VI. erfüllt nicht den Willen Gottes. Er verteidigt nicht den Grundstock des Glaubens, sondern befördert die Häresie und zerstört die Liturgie. Er handelt als weltlicher Potentat. Er fördert in verschleiender Sprache unhaltbare, maurerische Standpunkte in einer adogmatischen und universell weltlichen 'Kirche'. Die modernistischen Apostaten des Weltkirchenrates angeführt von Suenens, Schillebeeckx (ein Befürworter homosexueller Inversion), Küng, Rahner, Congar usf. haben ein fundamentales Credo der Ökumenischen Kirche aufgestellt: **NEGO FIDEM CATHOLICAM!** Ich verneine den katholischen Glauben.

In dem 1900-jährigen Bestehen der apostolischen Kirche hat sich nichts Verwerflicheres als die modernistische irreversible Apostasie, die Sünde wider den Heiligen Geist, herausgebildet. Diese Sünde wird niemals vergeben werden. Weder in dieser, noch in der anderen Welt. Diese Apostasie hat sich mit dem stillschweigenden Einverständnis des 'Papstes von Rom' herausgebildet. Qui tacet consentire videtur. Schweigen ist (in diesem Falle) Zustimmung. K. Rahner war der Hauptkreator und der falsche Prophet der ökumenischen und synkretistischen Kirche, wie sie in der Apokalypse vorausgesagt und von dem apostatischen Priester Rocca, als den Heiligen Stuhl ersetzend, gepredigt wurde.

Die ökumenische Bewegung ist der Kern des Geistes und der Lehre der maurerischen Großloge des Orient. Es ist die neue adogmatische Kirche im wahren satanischen und ideologischen Chaos eines esoterischen und universellen Gewissens, im vergangenen Jahrhundert erfunden durch die Geheimen Gesellschaften und als Fräludium des Reichs des Antichrist gedacht. Der Ökumenismus geht nicht darauf aus, die anderen zur wahren heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu bekehren, die Jesus Christus stiftete, sondern auf die Vereinigung der zivilisierten Welt 'He Oikumene', d.h. in einer synkretistischen Organisation und ihrem Menschenkult. Die ökumenische Kirche ist die Kirche dieser Welt, nicht die katholische Kirche. (Im Griechischen bedeutet 'he oikumene' zivilisierte Welt.) Die ökumenische Kirche ist das Königtum dieser Welt, die Bastion Satans, die Inkarnation der Falschheit, eine erschreckende Sammlung von Häresien, die allen abgesplitterten 'Religionen' (Sekten) zugrundeliegt, die Kirche des Antichrist... die Verkörperung der Verworfenheit.

Sie wird außerdem auch alle politischen Gruppen in sich aufnehmen, den Soviet- und den chinesischen Kommunismus bis zu den demokratischen Regimen hin. Es wird eine neue 'Kirche' sein, mit einem neuen Gesicht. Eine 'Kirche', die nicht die moderne Gesellschaft christianisiert, sondern die sie stärkt und die Menschheit weiht. Ein gemilderter Marxismus wird verwirklicht werden, wie ihn der Sex-Befürworter Th. de Chardin vertrat. Der Dialog, wie er von "Vatikan II" gepflegt wurde, brachte keine Konversion, sondern immanente Apostasie.

Die Loge des Großorient und die höchsten Zweige der Rosenkreuzer unterstützen die geheime universelle Regierung. Sie fassen den Tag ins Auge, da die Eine, Katholische und Apostolische Römische Kirche zusammenbrechen wird. Dann würden sie den orthodoxen Bischof Roms durch das Oberhaupt der heiligen Synarchie des neuen Katholizismus, der dem Geiste der modernen Gesellschaft geweiht ist, ersetzen. In diesem Plan soll die katholische Religion eine unter den anderen werden, d.h. sie soll in den universellen Synkretismus absorbiert werden. Sie wird nichts weiter denn ein Mitglied innerhalb des universellen Ökumenismus sein."

"Der kosmische Christus des Th. de Chardin ist der ökumenische Christus des Apostatenpriesters Rocca (1830-1893). Th. de Chardin hat jedoch seinen kosmischen

Christus keineswegs selbst erfunden. Roccas Großloge ist eine Einrichtung zur Einführung von Priestern und Mönchen in den e. oterischen Kabbaliemus und die Gnosis. Die Zukun :t wird nach Roccas Auffassung eine glorreiche Christenheit sehen, ohne jegliche Grenzen, Sekten, lokale Kirchen oder ethnischen Haß..," (Glorieux Centenaire, S.123). "Wir werden einen universellen Kult einrichten, eine Verbindung aller Religionen." (ebd. S.77). Christus aber wird aus der universellen Kirche hinausgeworfen werden. Der Mensch wird der neue Gott der neuen Kirche sein, der Gott der Menschheit.*) In gotteslästerlicher Absicht wird der Mensch sich an die Stelle Christi setzen. Den Menschen anstatt des ewigen Wortes Gottes, und des Fleisch gewordenen Wortes wird man anbeten. Die Menschheit ist Christus; daher auch die falschen Propheten und Erlöser, die unser göttlicher Herr voraussagte (Matth 24).

"Der Mensch ist das fleischgewordene Wort; er ist der Sohn Gottes, das Universum ..."(S. 528). Dies ist der kosmische Christus von Th. de Chardin... Die Jesuiten sind in Th. de Chardin derart heruntergekommen, daß es ihnen an Einfallsreichtum gebrach, ihre eigenen Legenden zu erfinden. Deshalb haben sie die Großloge Frankreichs imitiert. (...)

"Ich sah einen Engel in der Sonne stehen. Er rief mit lauter Stimme und sagte den Vögeln, sie sollen zur Mitte des Himmels fliegen: Kommt und versammelt Euch zum großen kahle Gottes, damit ihr das Fleisch von Königen und Hochgestellten, Fleisch von Pferden und denen die darauf sitzen, Fleisch aller Menschen, frei und gebunden, klein und groß, esset.

Und ich sah das Untier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt zum Krieg gegen den, der zu Pferde saß und gegen sein Heer. Das Untier ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der Zeichen machte, um die zu verführen, die das Zeichen des Untiers angenommen hatten und sein Bild anbeteten. Beide wurden in den Feuerkessel geschleudert, darin das Schwefelfeuer brennt. Die anderen wurden durch das Schwert dessen, der auf dem Pferde sitzt, getötet, mit dem Schwert, das aus seinem Munde hervorstößt. Und alle Vögel wurden mit ihrem Fleisch gesättigt."(Apok. 19,17-21).

Sehi, der Tag des Herrn wird anbrechen, ein grausamer Tag, voller Ärger, Zorn und Wut. Das Land wird verwüstet werden und die Sünder darin. Die Sterne des Himmels werden ihr Licht verhüllen, die Sonne wird verdunkelt sein, wenn sie aufgeht und der Mond wird nicht mit dem Lichte der Sonne leuchten." (Jes 13,8).

Liebe Freunde, unsere gekreuzigten Herrn und unserer Lieben Frau, laßt uns für einander beten, damit wir Kraft und Mut erhalten; laßt uns für die irrenden Priester, Bischöfe und Kardinäle beten, dauch für den 'höchsten Hirten', daß sie sich Gott zuwenden möchten, ehe os zu spät ist,

Die moderne Gesellschaft hat sich in eine Sackgasse begeben. Welches Ende wird ihr bereitet sein?

Die Kirche des lebendigen Gottes ist sehr klein geworden. Die modernen Christen, Katholiken, Protestanten leben gleichermaßen wie die Heiden, oft schlimmer wie diese. Der moderne Priester, Bischof und die Religiosen gehen nicht mehr mit gutem Beispiel voran, wie sie es als Nachfolger Christi tun sollten. Das Kreuz ist zur Torheit geworden. Das Brautkleid der Braut Christi ist befleckt und zerrissen von den eindringenden Modernismus.

"Steh auf, steh auf und lege Deine Stärke an, Sion, lege die Kleider der Herrlichkeit an, Jerusalem, Stadt des Heiligen, denn fortan soll der Unbeschnittene und der Unreine nicht mehr durch dich hindurchgehen. Erhebe dich aus dem Staub; erhebe dich, Jerusalem. Lockere die Fessel um deinen Hals, gefangene Tochter Sions." (Jes 52,1-3).

C h r i s t u s v i n c i t .

C h r i s t u s r e g n a t .

C h r i s t u s i m p e r a t .

Im Unbefleckten Herzen Mariens und Jesus des Gekreuzigten, bleibe ich Ihr

Pater Maria des Unbefleckten Herzens Mariens.

*) Vgl. auch Pauls VI. Gloria auf don Menschen, EINSICHT I/2, S.26 - Anm. d. Übers.

BEHERZIGENSWERTE WORTE

EINER WAHREN SEHERIN

Übersetzung aus d. Franz. und Anmerkung von Prof, R. Lauth

"Es kommt vor, daß der Dämon Seherinnen täuscht. Diese Tatsache erklärt sich bei den falschen Seherinnen aus innerer Verwirrung, aus der Anhänglichkeit an ihr eigenes Urteil, aus Mangel an Mißtrauen gegen sich selbst u. s. f. Es kann auch geschehen, daß eine wahre Seherin bisweilen durch eine falsche oder teuflische Vision getäuscht wird: ich will damit sagen, daß eine solche Seherin von Zeit zu Zeit durch den Engel der Finsternis getäuscht werden kann. (...) (Man kann auch) unter dem Ausdruck 'Irrtum der Seherinnen' verstehen, daß es ihnen manchmal an Ausdruckskraft fehlt, um bestimmt anzugeben, was sie gesehen oder gehört haben, oder auch: daß sie auf konfuse Weise und ohne Ordnung das Geschaute berichten." (Brief Mélanie Calvets vom 12. Febr. 1900 an den Abbé Emile Combe.)

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sich die gezielte Glaubenszersetzung heute als eines wichtigen Mittels zur Zersetzung des Glaubens in wahrhaft religiösen, aber einfachen Seelen der falschen Seher und Zeichen, der falschen Interpretation der Gesichte oder der Verleitung argloser wahrer Seherinnen und Seher zu Ausserungen bedient, die dann als gleichwertig mit den in einer echten Offenbarung empfangenen Worten und GESichten hingestellt werden. Lucia hat gesagt... Conchita hat gesagt... u.s.w. Prüfen wir immer,

- 1) ob sie es wirklich so gesagt haben,
- 2) ob sie nur als gewöhnliche Gläubige oder im Auftrage einer ihnen zuteil gewordenen himmlischen Kundgebung gesprochen haben; und
- 3) ob sie, selbst wenn sie Worte wiedergeben, die sie in einer Vision empfangen haben, nicht vom Satan getäuscht worden sind.

Mélanie Calvet, die der Offenbarungen von La Salette gewürdigt wurde, - zweifellos die größte Seherin seit der Französischen Revolution - mahnt uns zur Wachsamkeit.

* * * * *

M i t t e i l u n g d e r R e d a k t i o n

Wir fordern wieder alle Katholiken auf, beharrlich für unsere hl. Kirche zu beten, insbesondere ura rechtgläubige Hirten, die die im Stich gelassene Herde hüten und leiten. Zu unserem gemeinsamen Gebet an jedem Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag haben sich neue Teilnehmer aus Gersau (Schweiz), Küsnacht (Schweiz) und Binningen (Schweiz) gemeldet.

- - -

In der letzten (Mai-) Nummer wurden die Blätter mit den Seiten 17 und 18 aus Versehen jeweils nur einseitig bedruckt. Vom Text ging dadurch nichts verloren. Wir bitten, diesen kleinen Fehler zu entschuldigen.

N a c h t r a g

zu dem Artikel 'Prinzipien mittelalterlicher Papstabsetzungen' von fi. Wildfeuer, EINSICHT U/2, S.28 ff.

Prof. Lauth verdanke ich folgenden terminologischen Hinweis: Es wird bei Versammlungen, die die Gesamtkirche betreffen, streng unterschieden zwischen Synode = Versammlung, die vom Papst einberufen wird, und Conventus = Versammlung, die nicht vom Papst einberufen wird (etwa zum Gericht über einen Papst oder zur Absetzung eines (Schein-)Papstes).

* * * * *

Wieder einmal Hochzeit,

von
Luise von Weymarn, München

aber nicht die so viel zitierte des Lammes, sondern eine, bei der es 'höchste' Zeit gewesen zu sein scheint: Von zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß in einer Pfarrei am Stadtrand von München nun in schnurgerader Reihenfolge der dritte Pfarrer heiratet.

Dieser bemerkenswerte Herr hat es fertig gebracht, noch den Sonntagsgottesdienst zu halten und hat sich dann am Altar umgedreht und von seiner Gemeinde mit den lakonischen Worten verabschiedet, er habe "sich in seine Sekretarin verliebt und werde heiraten". -

Das hat derselbe Mund gesagt, der noch wenige Minuten zuvor vorgegeben hatte, zu konsekrieren.

Unnütz, den Herrn 'Kardinal' Dopfner zu fragen, aus welchem Seminar dieser 'Hochwürdige' Herr Pfarrer denn kommt und welcher Bischof den denn geweiht hat. Man braucht nur den 'Geist' des Diözesanseminars zu kennen! An ihren Früchten kann man sie erkennen! Warum 'weiht' man solche jämmerlichen Figuren? Denn - so sollte man sagen, aber man denkt dann an ein Seminar und einen Bischof der einstmalen katholischen Kirche! - wenn einer so umfällt, dann muß doch der Bischof kraft des ihm verliehenen Charisma es vor der Weihe erkannt haben, daß der Betreffende ungeeignet ist. Allerdings, - wenn, ja wenn der Bischof seine Weihen ausgebetet und nicht nur nach dem Gesichtspunkt 'Quantität geht vor Qualität' gehandelt hat.

Lichterprozessionen und 'besorgte' Hirtenbriefe sind nur Sand in die Augen von Seiten eines 'Kardinals', der gar nicht daran denkt, den Auftrag Christi zu erfüllen, und der selbstverständlich nichts dagegen tut, dem Unfug der Spendung des Sakramentes in jede, noch so schmutzige, Hand zu wehren. Nur dort, wo das allerheiligste Altarsakrament des Zentrum der Kirche - und nicht unkonsekriertes gewöhnliches Brot in einem Thoraschrein oder in der rückwärtigen Nische einer Säule eine Verhöhnung Gottes ist, kann auch ein würdiges und reines Priestertum aufleben. Hier und nirgend anderswo liegt die Wurzel der Erscheinung des Priestermangels. Es ist ja ein auffälliges Zeichen Gottes, wie die Reformkirche mit Sterilität geschlagen ist. Ich habe mit meinen eigenen Ohren hören müssen, weil ein guter, religiöser junger Mann gesagt hat: "Ich lasse mir meinen Glauben und meinen Anstand doch nicht in einem Seminar zerschwatzen! Denn etwas anderes tun die ja nicht". Und dieser junge Mann hat Freunde, die genau so denken und - handeln wie er.

Es wird höchste Zeit, die Zugluft in der Kirche, die alles andere als 'frische Luft' bringt, abzustellen, damit das Wehen des Heiligen Geistes wieder sein Haus erfüllen mag.

Mit Maria Magdalena mochten wir vor den leeren Schreinen und den ebenso leeren Priesterherzen stehen und fragen: 'Wo habt ihr Ihn hingetan?'

L I E B L I N G S G E B E T

I ater Rupert Mayers

1) HERR,

Wie Du willst, soll mir gescheh, und
Wie Du willst, so will ich gehn.
Hilf Deinen Willen nur verstehn.

3) HERR,

Was Du willst, das nehm ich hin, und
Was Du willst, ist mir Gewinn,
Genug, daß ich Dein Eigen bin.

2) HERR,

Wann Du willst, dann ist es Zeit, und
Wann Du willst, bin ich bereit,
Heut und in alle Ewigkeit.

4) HERR,

Weil Du's willst, drum ist es gut, und
Weil Du's willst, drum hab ich Mut.
Ihm Herz in Deinen Händen ruht. Amen.

* * * * *

NACHRICHTEN

von
Dr. Kurt Hiller, München

- Der Erzbischof von Genua, Kardinal Giuseppe Siri, bemerkt in der Zeitschrift "Renovatio", daß eine Änderung des Papstwahlrechts durch Übernahme von demokratischen Methoden aus theologischen und kirchenrechtlichen Gründen nicht möglich ist. Der Primat des Papstes könne nicht vom römischen Bischofssitz abgelöst, der römische Bischof aber wiederum nur "von der römischen Kirche" gewählt werden,
- Wie auf der ganzen Welt, geht auch in Frankreich die Zahl der Priesterweihen laufend zurück. 1969 ließen sich noch 345 weihen, 1970 waren es 284 und 1971 nur noch 237. Über 400 Studenten hatten 1971 das Theologiestudium aufgegeben. Auch aus den USA wird ein starker Rückgang gemeldet. 1966 gab es dort noch mehr als 45.000 Theologiestudenten. 1970 waren es noch 22.700. Betroffen sind vor allem die männlichen Orden. Waren es 1966 noch 3000 Novizen, so verblieben 1970 nur noch 708. Geradezu verheerend ist der Rückgang bei den weiblichen Orden. Er betrug während der letzten 5 Jahre 89 %.
- Die 'deutschen Bischöfe' versammelten sich vom 10. - 14. Mai in Würzburg zur Synode, "damit die Erkenntnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils in den deutschen Diözesen sich segensreich auswirken können"» Die Priester und Gläubigen waren aufgerufen, für das Gelingen der Synode Fürbitten zu verrichten. So z. B.: "Gib der Kirche Kraft, daß sie die Zerreißprobe, der sie in unserer Zeit ausgesetzt ist, besteht... usw." Interessant ist jedoch in diesem Zusammenhang, daß das Mitglied des Metropolitanengerichts der Erzdiözese München, Prälat Dr. Audomar Scheuermann, Universitätsprofessor, in einem Artikel mit der Überschrift "Ein Versuch, die Bischöfe zu entmachten", in der Münchener Katholischen Kirchenzeitung (!) folgendes schreibt: "Niemand hätte erwartet, daß der vom Konzil beabsichtigten Aufwertung des Bischofsamtes so schnell der Versuch folgt, den Bischof zu entmachten. Eine Pastoral-synode, die die Äußerungen des II. Vatikanischen Konzils nicht als verbindlich vorgegeben anerkennt, entbehrt der Legitimität." Manche Leute scheinen noch nie etwas von der Französischen Revolution gehört zu haben!
- Julius Döpfner meinte in einer Ansprache, es sei traurig, daß in Tagungsankündigungen, in denen das Wort "Synode" erwähnt würde, bis zu einem Drittel weniger Teilnehmer als sonst kämen. Es hat sich wohl inzwischen herumgesprochen, was mit unseren Bischöfen los ist.
- In Santiago/Chile besetzten Revolutionäre das Priesterseminar der katholischen Kirche, obwohl gerade der Erzbischof von Santiago schon oft Beweise seiner Sympathie für die Volksfrontregierung gegeben hatte. Derselbe Erzbischof empfing auch zum Abschluß des Kongresses "Christen für den Sozialismus" eine Delegation der "Christlichen Linken" und meinte, er sehe sie mit großer Freude, "da sie Christen und viele von ihnen Priester sind." Auch er wird nicht verschont bleiben, wenn diese "Christen" den Sozialismus verwirklichen!
- In seiner Himmelfahrtsansprache vor Tausenden von Besuchern auf dem Petersplatz in Rom erklärte Paul VI. in Bezugnahme auf die Ereignisse in Indochina, der diesjährige Himmelfahrtstag könne nur als ein "Tag der Angst" bezeichnet werden. Offensichtlich hatten Nixon und Breschnew weit weniger Angst.
- Otto von Habsburg, Sohn Kaiser Karls von Österreich, ist der Ansicht, daß weder der Triumphalismus seiner "progressistischen", noch die Weltuntergangsstimmung seiner "konservativen" Freunde berechtigt sei. Es handle sich bei der Kirche um eine durchaus natürliche Entwicklung, die sich einpendeln muß. Die Katholiken sollten viel offener Paul VI. unterstützen, denn er sei der echte Repräsentant des Weges der Mitte. Wie es scheint, sieht er in Christus ebenfalls den echten Repräsentanten der Mitte.

- Man kann sich nur wundern, für wie wichtig der Vatikan die Ostpolitik des Herrn Brandt ansieht! Religiöse Fragen müssen dagegen direkt in den Hintergrund treten, denn schon zweimal setzte sich der Sprecher des Vatikans, Prof. Alessandrini, sogar im Osservatore della Domenica mit Nachdruck dafür ein, daß die Ratifizierung "unter guten Bedingungen, ohne neue Ausflüchte oder Aufschub bewerkstelligt wird." Es ist wohl keine falsche Annahme, daß hinter diesen Bestrebungen der massive Einfluß des polnischen Episkopates sichtbar wird, der schon so erfolgreich "die Ostpolitik" von Johannes XXIII. bestimmt hat.

- Als Ausdruck der Bemühungen, das gute Verhältnis zur CDU/CSU wieder mehr zu pflegen, speisten Erzbischof Casaroli (der vor allem die Ost-Verhandlungen für den Vatikan führt) und der "starke Mann" Pauls VI., Erzbischof Benelli, auf Einladung des Vatikan-Botschafters Böker mit CDU-Vize Kai-Uwe von Hassel, CSU-Vize Franz Heubl, Professor Hallstein und Fürst Löwenstein.

- Nach Mitteilung der Presseagenturen AFP/ddp hatte Schwester Lucia, die letzte Seherin von Fatima, auf ihrem Sterbebett für den 13. Mai 72 ein Massensterben aller Kleinkinder vorhergesagt. Ein paar Tage nach diesem Termin teilte die Deutsche Presseagentur mit, daß sich Lucia, die sich im Kloster Coimbra befindet, bester Gesundheit erfreut und sich empört über solche Gerüchte geäußert habe. Interessant an diesem Vorgang, der nicht vereinzelt dasteht, ist nur, daß hier offensichtlich mit Methode gearbeitet wird. Es braucht nur an die mit Vehemenz vertretenen, falschen Termine hinsichtlich Garabandal erinnert zu werden. Echte Ereignisse sollen damit unglaubwürdig gemacht werden, denn den sonst so findigen Journalisten wäre es wohl ein Leichtes gewesen, an der Pforte des Klosters in Coimbra anzurufen, um sich vom Gegenteil der aufgebracht behauptung zu überzeugen.

- Unter dem Titel "Reflexions on the Trial and Death of Jesus" (Überlegungen zum Prozeß und Tod von Jesus) versucht Haim H. C o h n , Mitglied des Obersten Gerichtshofes in Israel über 48 Seiten hinweg, mit 262 Literaturangaben nachzuweisen, daß "jegliche aktive Mitwirkung des Jüdischen Volkes oder irgendeiner repräsentativen Autorität davon im Prozeß um Jesus vor Pilatus vernünftigerweise nicht aufrechtzuerhalten ist." Ganz im Gegenteil versuchte nach seiner Ansicht der Hohe Rat Jesus, als einen der ihren, vor dem Prozeß und der Exekution durch die Römer zu retten. Als dies nicht gelungen sei, habe vor Schmerz der Hohepriester seine Kleider zerrissen. Jesus wurde deshalb, wie er vermerkt, als Aufrührer, der sich zum König machte, unter alleiniger Verantwortung der Römer verurteilt und hingerichtet.

- In dieselbe Richtung weisen die neuen Evangelientexte, wie sie in französischer Fassung vorliegen. So heißt es ursprünglich bei Matth. 28,11, daß die Häupter der jüdischen Gemeinde bei Pilatus vorsprachen und sich beklagten, daß er den Leichnam Christi zur Bestattung in dem Grabe des Joseph von Arimathäa freigegeben habe. Die Anhänger des Toten würden den Leichnam entfernen. Darauf antwortete ihnen Pilatus: "Ihr habt doch eine Wache", und empfahl ihnen, das Grab durch diese ihre eigene, also jüdische Wache bewachen zu lassen. In dem jetzigen Text aber heißt es, Pilatus habe den Juden versprochen, er werde ihnen eine (römische) Wache stellen. Der Schluß liegt nun nicht ferne, daß sich diese an dem religiösen Streit uninteressierte römische Wache hat bestechen lassen, so daß die Jünger Christi den Leichnam rauben konnten.

- Der Kreis der "Beweisführung" schließt sich mit dem Nachweis, daß Jesus gar nicht am Kreuz gestorben sei. Zu diesem Zwecke erscheinen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung des öfteren größere Anzeigen mit dem Bild des Holy Shroud (Hl. Fußstapfens), einem angeblichen Ausschnitt aus dem Turiner Grablinnen. Mit "wissenschaftlichen" Methoden soll unter Mitwirkung des Vatikans bewiesen worden sein, daß Christus noch lebte, als er mit dem Grablinnen bedeckt worden ist. Eine Auferstehung brauchte nicht stattzufinden, "unser Glaube wäre eitler Wahn."

Sende, den du senden willst.

von

• Theologieprofessor Dr. F. Severin II. Grill
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

In der Bibel wird erzählt, daß Moses sich lange Zeit weigerte, sein Volk von der Knechtschaft zu befreien. Ängstlich sprach er zu Gott: "Sende, den du senden willst." (Ex 4,13). Da verlieh ihm Gott die Wundermacht und Zeichen zu wirken, zur Beglaubigung, daß er wirklich von Gott gesandt sei. Gott sprach zu ihm: "Wirf den Hirtenstab von dir auf die Erde." Moses tat so. Da wurde der Stab zu einer Schlange und Moses floh vor ihr. Gott aber sprach weiter zu ihm: "Strecke deine Hand aus und fasse sie beim Schwanz." Da faßte sie Moses beim Schwanz und sie ward wieder zum Stabe. Moses wollte, daß Gott damals schon den verheissenen Erlöser sende, der sein Volk Israel aus der irdischen Knechtschaft herausführte. Aber Gott wollte ein Vorbild des großen Völkerbefreiers vorausgehen lassen: Christi, der die ganze Menschheit befreien sollte.

Das katholische Volk seufzt heute unter der Knechtschaft der Halb- und Ungläubigen, die ihm einen neuen Glauben aufzwingen und es seiner Schätze berauben wollen. Zu manchem Priester spricht der Herr: "Geh hin, du sollst mein Volk aus der Knechtschaft führen." (Ex 3,11). Doch der Angeredete weigert sich, die Führerschaft zu übernehmen. Er spricht: "Sende, wen du senden willst... Denn ach, wer bin ich, daß ich ein solches Werk unternehme?"

Die Bischöfe schweigen und werfen den Hirtenstab hin. Da wird er zur Schlange und besprüht mit seinem Geifer die Weide, daß die Schafe keine Gräser finden, die zuträglich sind. Da spricht Gott: "Passe die Schlange beim Schwanz und sie wird wieder ein Stab." Das bedeutet: "Kehre zurück zum schlichten Glauben des einfachen Volkes, predige in einer Weise, daß auch die Kleinen es verstehen. Komme nicht zu ihnen mit hohen Worten und hoher Weisheit und wisse nichts zu verkündigen als Jesus Christus den Gekreuzigten (1 Kor 2, 1 - 2). Nimm dem Volk nicht seine Gebräuche und Symbole, sondern deute sie aus, indem du sie auf Christus beziehst und die Kirche."

Moses hat schließlich gehorcht und unterstützt von seinem Bruder Aaron das Befreiungswerk vollzogen. Auch die Bischöfe, die nach ihrer Überzeugung vorgehen, werden unterstützt von ihren Brüdern, den gläubigen Priestern und Laien. Es gibt dann keine Versöhnung mit dem Drachen, wie das eine gnostische Zeitschrift vorgeschlagen hat (Mensch und Schicksal, 16. V. 1954), keine Preisgabe der Menschenrechte, keine unsittliche Mode, Freigabe der Unzucht durch Abtreibung, Homosexualität und sexuellen Kinderunterricht, keine Unkunst in der Malerei, Bildnerei und Verhöhnung der heiligen Geschichte (Kreuzweg von Berlin), keinen unangebrachten Ökumenismus, weil die Katholische Kirche in ihrem Wesen universal ist und alles Wahre, Gute und Schöne in sich aufgenommen hat oder aufzunehmen bereit ist. Bei dieser Einladung Gottes sollen alle sprechen, die den Herrn sitzen sehen auf einem hohen und erhabenen Thron und nachdem sie der Seraph gereinigt hat:

"Hier bin ich - sende mich!" (Is 6, 8)

Y O U ? E I I N N E R L I C H E N L E B E N

"Das Reich Gottes ist inwendig in euch!" spricht der Herr (Luk 17,21). Wende dich von ganzem Herzen zu dem Herrn und verlaß diese elende Welt und deine Seele wird Ruhe finden. Lerne das Äußere verachten und dem Innerlichen dich hingeben und du wirst das Reich Gottes in dich kommen sehen.

Denn das Reich Gottes ist Friede und Freude im Heiligen Geist und wird den Gottlosen nicht gegeben. Christus wird zu dir kommen und dir seinen Trost bringen, wenn du ihm in deinem Innern eine würdige Wohnung bereitet hast!

(Nachfolge Christi, 2. Buch, 1. Kap.)

* * * * *